Gerichtsverhandlungen.

Landesverrathsprozeß Klein und Genossen. Das Urtheil.

□ Leipzig, 8. Juli.

Zu der Urtheilsverkündung hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden und harrte gespannt der Entscheidung des höchsten Gerichtshofes. Genau um 12 Uhr betrat der Gerichtshof den Saal und Präsident Drenckmann verkündete das Urtheil: Die Angeklagten Klein und Grebert sind des Landesverraths schuldig erachtet und deshalb zu 6 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust bezw. 5 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurtheilt worden; der Angeklagte Erhart dagegen war freizusprechen.

Während der Verkündung des Urtheils und der über eine Stunde in Anspruch nehmenden Begründung bewahrte Klein seine stets zur Schau getragene Ruhe und Gelassenheit, wenn auch allmälig ein kummervoller Zug in seinem Gesichte sich ausprägte; Grebert dagegen verlor gänzlich seine Fassung, er jammerte laut auf, hielt stets sein Gesicht mit dem Taschentuche bedeckt und weinte. Als er nachher ins Gefängniß zurückgeführt wurde, war er vollständig gebrochen. Erhart war natürlich mit seiner Freisprechung sehr zufrieden, konnte aber nicht umhin nach Schluß der Sitzung den Berichterstattern gegenüber hervorzuheben, daß er über 3 Monate unschuldig in Haft gesessen habe.

In den Urtheilsgründen heißt es:

Der ganze Thatbestand der Anklage ist vom Angeklagten Klein zugegeben und auch äußerlich bestätigt durch die Briefe Schnäbeles sowohl als durch dessen Aussagen, deren Inhalt durch das eidliche Zeugniß des Untersuchungsrichters Leoni reproduzirt ist.

Was den Angeklagten Grebert anlangt, so steht fest, daß er Kenntniß von dem Treiben Kleins hatte. Speziell erwiesen gegen ihn ist, daß er an Zeichnungen von Mainz und Straßburg (Panzerthurm) behilflich gewesen ist und wenigstens eine Mittheilung über Hagenau gemacht hat. Es ist aber gewiß, daß diese Nachrichten nicht die einzigen waren. Der Kirch-Brief ergiebt, daß Grebert überhaupt und dauernd im Kundschafterdienst angestellt war. Schon der Umstand, daß dieser Brief an einen „Monsieur Müller" adressirt ist, also einen falschen Namen trägt, zeigt deutlich, daß der Gebrauch dieses Namens auf einer vorherigen Verabredung beruht. Nach diesem offenbar langen Briefwechsel muß angenommen werden, daß Grebert ebenso wie Klein Kundschafter war und im Dienste der französischen Regierung stand. Wenn er Klein unterstützte, so förderte er damit nicht eine fremde, sondern seine eigene Sache. Der Thatbestand des § 92, 1 ist also gegen ihn erwiesen.

Was die Strafzumessung betrifft, so war ein Grund für die Zubilligung mildernder Umstände absolut nicht ersichtlich. Klein hat 6 Jahre lang Festungspläne und geheime Nachrichten nach Frankreich geliefert. Er sagt: aus Patriotismus. Selten ist ein Wort so gemißbraucht, wie dieses durch Klein. Er ist Deutscher, Deutschland ist sein Vaterland, welches ihm die Bedingungen zum Lebensunterhalt und den Rechtsschutz gewährt. Daß er aus Sympathie für Frankreich gehandelt hätte, ist ausgeschlossen, er ist bezahlt und hat vom Landesverrathe 6 Jahre lang gelebt. Das hat mit der Ehre nichts zu thun; ein Mann von Ehre verräth auch kein fremdes Land. Wenn er sagt, er sei Mißdeutscher, so ist das geradezu ungehörig. Gestanden hat er sein Verbrechen, aber erst nach Vorlegung der Beweismittel; die Einzelheiten hat er allerdings freiwillig zugestanden. Deßhalb ist auf eine geringere Strafe erkannt, als er für eine so lange Thätigkeit verdient hätte. Die Annahme ist ausgeschlossen, das Grebert bloß aus Rache gegen Deutschland oder Begeisterung für Frankreich gehandelt hat. Eines solchen Nekes von Winkelzügen wie er es gethan bedient sich ein Mann nicht, der sich bewußt ist zwar etwas strafbares aber nichts unehrenhaftes zu thun. Daher wurde auch auf Ehrverlust in dem höchsten zulässigen Maße erkannt. — Gegen Erhart konnte nichts belastendes festgestellt werden, er war daher freizusprechen.

(Schluß 1¼ Uhr.)

---

* Halle, 9. Juli. Schwurgerichtssitzung vom 8. Juli. Gerichtshof: Hr. Landgerichtsdirektor Reuter, Vorsitzender; Herren Landgerichtsrath Pfitzner und Landrichter Dr Weißbein, Beisitzer. Die kgl. Staatsanwaltschaft ist vertreten durch Hrn. Assessor v. Grävenitz. Als Gerichtsschreiber waltet Hr. Referendar Czolmecki. Als Geschworene wurden ausgelost die Herren: Kfm. Aug. Neubert-Merseburg; Gutsbes. Richard Hubbe-Kaltenmark; Gutsbes. Alfred Ehler-Schiepzig; Hüttenmeister Rudolf Ubig-Burgörner; Gutsbes. Karl Brömme-Bassendorf; Rentner Friedr. Becker-Halle; Rentner Eduard Schönbrodt-Delitzsch; Gutsbes. Rich. Apitzsch-Cursdorf; Gutsbes. Ferd. Bolze-Döblitz; Kfm. Julius Gruneberg-Halle; Lederfabrikant Karl Rummel-Merseburg; Rentner Rud. Wolff-Halle. Die zur Verhandlung anberaumte erste Sache, den Fall Micklich betreffend, hatte aus örtlichem Interesse eine zahlreiche Zuhörerschaft herbeigeführt, um dem Abschlusse jenes betrübenden Familiendramas vom 13. Mai, das sich in einem Hause der Friedrichtraße hier abspielte, beizuwohnen. Wir haben gestern schon kurz über die Verhandlung berichtet und lassen jetzt Ausführliches folgen. Der Angeklagte, aus der Untersuchungshaft vorgeführt, in der er sich seit dem 13. Mai befindet, heißt Johann Karl Micklich, ist Schuhmacher, 1843 in Kamenz in Sachsen geboren, bisher unbestraft, verheirathet, Vater von 6 Kindern. Die Anklage gegen ihn lautet dahin, daß er an erwähntem Tage seine Ehefrau, Viktoria geb. Jäger, durch Schläge mit einem Schuhmacherhammer vorsätzlich getödtet, also einen Todtschlag begangen habe, Verbrechen gegen § 212 Str.-G.-B., auf welches als Strafe mindestens 5 Jahre Zuchthaus steht, wenn nicht mildernde Umstände vorhanden. Nach Verlesung des Beschlusses über die Eröffnung des Hauptverfahrens richtete der Hr. Vorsitzende an den Angeklagten die Frage: „Räumen Sie die Ihnen zur Last gelegte That ein?", was der Betragte bejahte, die weitere Frage jedoch: „Hatten Sie die Absicht, Ihre Frau zu tödten?", verneinte. Auf die ferner gestellten Fragen: „Sie wollten Ihrer Frau wohl nur eine Züchtigung zutheil werden lassen? Sie lebten mit Ihrer Frau stets uneinig? Dieselbe war Ihnen auch während Ihrer Abwesenheit untreu geworden?" antwortete der Angeklagte mit „Ja" — und erzählte dann auf Ersuchen den Hergang des tragischen Ereignisses, das ihn am Tode seiner Frau schuldig werden ließ. Er lebte mit seiner Familie in dürftigen Verhältnissen, arbeitete für den Schuhmachermstr. König hier und verdiente 12—15 M. wöchentlich nebst einigem kleinen Nebenverdienst. All' seinen Erwerb hatte er stets seiner Frau gegeben; er habe Tag und Nacht gearbeitet, doch habe sein Verdienst nie ausgereicht und es sei in seinem Haushalt oft Mangel gewesen. Vorsitzender: „Ihre Frau war wohl etwas locker?" Angekl.: „Ja, sehr." Vorsitzender: „Sie ging öfter ins Theater, sie verbrauchte das Geld, das Sie ihr gaben, anderweitig?" Angekl.: „Ja, ich verbrauchte nichts für mich. Mein Verdienst wurde immer bald alle, meine Frau verlangte stets mehr Geld von mir, zankte und schimpfte fortwährend auf mich und so war es auch am 13. Mai, wo meine Frau wieder Geld von mir verlangte und ich nichts mehr hatte. Ich sagte ihr, daß ich mittags Geld bekommen würde und daß sie einstweilen von den zur Miethe bestimmten 2,50 M. etwas nehmen solle, worauf sie mir erklärte, dies Geld schon verbraucht zu haben. Darüber war ich ärgerlich und wir zankten uns eine Weile, ohne daß aber weiter etwas geschah. Ich zog mich dann an, hte mir Arbeit von meinem Arbeitgeber und begann nach meiner Heimkehr wieder zu arbeiten. Nachmittags kamen die Kinder aus der Schule, meine kleine Tochter hatte von ihrer Mutter zu essen verlangt, und diese hatte das Kind zu mir geschickt, weil sie nichts mehr habe. Ich hatte aber kein Geld und sagte dies meiner Tochter, worauf meine Frau herein kam und wieder ihren Zank und ihr Schimpfen anfing, wobei sie mich „Stromer, Vagabund" u. s. w. nannte. Darüber bin ich aufgeregt geworden und habe nach ihr geschlagen." Vorsitzender: „Mit einem Steine (Ihrem Klopfsteine) sollen Sie auf Ihre Frau geschlagen haben?" Angekl.: Nein, das ist nicht wahr. Wie es eigentlich zugegangen, weiß ich nicht ganz genau, nur so viel, daß ich mich umgedreht und ihr einen Schlag mit dem Hammer gegeben." Vorsitzender: „Sie haben ihr aber noch mehr Schläge gegeben?" Angekl.: „Das weiß ich nicht ganz genau." Vorsitzender: „Sagen Sie doch die Wahrheit; sagen Sie: „mir ist die Galle übergelaufen und da habe ich geschlagen." Angekl.: Es kann sein, daß ich öfter geschlagen." Vorsitzender: „Ihr Sohn ist dann durch's Fenster gesprungen und hat gerufen: „Der Vater schlägt die Mutter todt," da haben Sie wohl gemußt, daß Ihre Frau todt war?" Angekl.: „Das habe ich nicht gewußt; ich habe meine Frau blutend am Boden liegen sehen, habe mich entsetzt und bin fortgelaufen, wie ich war; ich wollte ins Wasser gehen und mir das Leben nehmen. Die Stelle an der Saale war zu flach, ich ging wieder heraus, um mir eine tiefere Stelle zu suchen, es kamen Leute, da versteckte ich mich, bekam dann ruhigere Gedanken und wollte mich selbst der Behörde anzeigen, wurde aber gefunden (von einem Gendarmen) und verhaftet, (zunächst dem Schulzenamt in Giebichenstein zugeführt und dann nach hier in Haft gebracht)." Diese ganze Schilderung trug der Angeklagte in bescheidener, sachgemäßer Weise und ruhigen Sprachtones vor, machte auch durch sein schlichtes Benehmen, das nur etwas gedrückte Stimmung verrieth, sowie durch das Aeußere seiner für ihn einnehmenden Persönlichkeit einen vortheilhaften Eindruck. Als erster Zeuge ward der 12 bis 13 Jahre alte Sohn des Angeklagten, Oskar, vernommen, da er von dem ihm bekannt gemachten Recht der Zeugnißverweigerung keinen Gebrauch machen wollte. Frage des Vorsitzenden: „Deine Eltern haben sich oft gezankt?" Zeuge: „Ja." Vorsitzender: „Deine Mutter ist oft ins Theater gegangen?" Zeuge: „Nein, das weiß ich nicht." Vorsitzender: „Deine Mutter hat Deinen Vater oft geschimpft, auch am 13. Mai vor dem Schlagen?" Zeuge: „Nein, das habe ich nicht gehört." Vorsitzender: „Du bist doch aber dabei gewesen und hast das Andere gehört und gesehen; ein anderer Zeuge hat doch das Schimpfen Deiner Mutter gehört?" Zeuge: „Nein, ich habe es nicht gehört." Vorsitzender: „Erzähle einmal, wie kam es denn an dem Tage?" Zeuge: „Meine Schwester kam aus der Schule und wollte Brot von meiner Mutter. Die hatte nichts und schickte sie zu meinem Vater. Dann kam auch meine Mutter und sagte, daß sie kein Geld mehr hätte und kein Brot geben könne. Mein Vater sagte: „Du mußt mir aber was geben, wenn ich arbeiten soll." Meine Mutter sagte, sie habe nichts. Dann drehte sich mein Vater um und schlug auf meine Mutter; dann meine Mutter vorher geschimpft, habe ich nicht gehört." Vorsitzender: „Dein Vater soll doch aber sehr fleißig gewesen sein und alles Geld Deiner Mutter gegeben haben, was hat sie denn damit gemacht?" Zeuge: „Das Geld ist für unsere Familie mit 6 Kindern verbraucht worden." Vorsitzender: Deine Mutter ist doch oft, in vergangenem Winter achtmal im Theater gewesen?" Zeuge: „Das weiß ich nicht." Dann kam die 9jähr. Tochter des Angekl., Ella Micklich, zur Vernehmung. Das Kind wurde von seiner älteren 14jähr. Schwester begleitet, weil es sehr ängstlich war. Der Vorsitzende stellte die Frage an das kleine Mädchen: „Hast Du gesehen, ob Dein Vater Deine Mutter todt geschlagen?", worauf die Zeugin nur weinend etwas Undeutliches antwortete, bis so viel herauskam, daß sie nichts sagen wolle. Als nächster Zeuge erschien Gartenarbeiter Schubert, welcher bekundete, daß er Micklich als fleißigen, ordentlichen Mann kenne, der von früh bis spät in die Nacht gearbeitet. Derselbe sei sehr verträglich, die Frau aber zänkisch gewesen. Ob dieselbe oft ausgegangen, wisse er nicht; geschimpft habe sie oft auf ihren Mann. Vorsitzender: „Was sahen Sie nun an jenem Tage?" Zeuge: „Ich ging über den Hof, sah den Micklich am Fenster seiner Wohnung bei der Arbeit sitzen und grüßte ihn; in der Stube hatte ich laut sprechen hören. Die Frau stand etwas seitwärts neben ihrem Manne. Auf einmal „plumpste" es, der Junge kam zum Fenster heraus und schrie: „Mein Vater hat meine Mutter todt geschlagen —", worauf ich erwiderte: „J' Junge, Du bist wohl nicht gescheidt?" Dann ging ich hinein und sah die Frau todt daliegen. Frage des Sachverständigen Hrn. Sanitätsrath Dr Rifel: „Wie lag die Frau, auf welcher Seite?" Zeuge: Auf der linken Seite." Ein vierter Zeuge, Bierverleger Friedr. Schulze, Hauswirth des Angeklagten, bekundete hauptsächlich verschiedenes über dessen Familienverhältnisse, wobei die Zwischenfrage an den Angeklagten vom Vorsitzenden gerichtet wurde: „Warum sind Sie 2 Jahre von Ihrer Familie weggewesen?" Angekl.: „Wegen Mangel an Arbeit und weil meine Frau mich gern los sein wollte." Zeuge Schulze schilderte

---

Zwei Lutherfestspiele.

(Eine vergleichende kritische Studie).

(Schluß.)

Luther steht nun vor dem Reichstag. Obgleich beide Dichter an den Wortlaut der Rede Luthers gebunden sind, ist die Auffassung der Person des Reformators eine verschiedene. Herrig zeichnet in kurzen, markigen Zügen den Luther, welchen das Volk sich geschaffen, Devrient nimmt den Luther, den die Geschichte uns überlieferte. Er ist dadurch unbedingt etwas in Nachtheil gerathen; denn er ist gezwungen, auch des zunächst verzagten Mönches Erwähnung zu thun, was im Laufe eines Gesprächs geschieht, während Herrig ausschließlich die heldenkühne Gestalt des durch keine weltliche Macht zu beirrenden Gottesstreiters berücksichtigt. Bei Devrient entwickelt sich hier vor unsern Augen eine ganze Reichstagssitzung mit allen Einzelheiten, wodurch der Abschnitt eine bedeutende Länge erhält und der dramatische Höhepunkt etwas verwässert wird. Hier wird das Bestreben, die historische Treue zu wahren, dem Autor etwas unbequem; dem Auge des Zuschauers bietet sich dafür ein bewegtes, farbenprächtiges Bild. Herrig greift wiederum nur den Hauptmoment aus der Versammlung heraus und genießt dadurch den Vortheil, mehr zu packen und einen wirklichen Kulminationspunkt zu haben. Wenn wir ihm aber auch das Recht nicht absprechen, in jener Scene den im Volksherzen thronenden Luther zu zeigen — das liegt im Wesen seines Stückes — so müssen wir doch mit ihm rechten, wenn er diese Freiheit auch auf andere Personen überträgt. Bei ihm erscheint z. B. Friedrich der Weise ganz als Lutherenthusiast, ganz als Luthers Freund, der ihn eben aus Freundschaft schützt. Devrient dagegen läßt ihn ganz richtig sagen:

„Der Mönch hat manche heilige Illusion,
Manch' frommen Wahn mir roh zerschlagen;
Doch hat er recht! Und auf dem Thron
Hat man nach eigner Neigung nicht zu fragen.
Und mag ich drum ihn schon von Herzen nicht,
Möcht' ich persönlich nicht mit ihm verkehren,
So laß' ich durch sein Wort mich gern belehren.
Mein stärkster Anwalt spricht für ihn: die Pflicht." —

Und aus Pflichtgefühl entwirft er den Plan zu Luthers Rettung nach der Wartburg und ordnet dessen sofortige Ausführung an.

Und noch ein Zweites! Herrig läßt seinen Karl den fünften eine Rede von 17 Zeilen halten, und zwar was für eine! Jedes Kind, das die Reformationsgeschichte gelernt hat, wird sagen: das hat der Kaiser nicht gesagt! Herrig hat sich das Abfinden mit Luthers nächster Zukunft durch diese Rede doch etwas leicht gemacht! — Bei Devrient haben wir auch den historischen Karl V. mit seiner einzigen kurzen Aeußerung. Es war aber die geschichtliche Treue doch zu weit getrieben, jenen Ausspruch wirklich in spanischer Sprache zu geben; warum denn nicht deutsch? Es hätte nicht gestört! — Die vielen fremdsprachlichen Stellen in Devrient's „Luther" sind überhaupt ein Fehler für das Werk.

Einen eigenthümlichen Abschluß findet die Reichstagsscene bei Herrig; es ist dies eine Art melodramatische Durchführung des Liedes „Eine feste Burg ist unser Gott" durch Luther. Die übrigen Personen sind gleichsam die begleitenden, modulirenden und variirenden Stimmen. Das Ganze macht sich als „lebendes Bild" recht schön, ist aber ein unnatürliches Anhängsel der packenden Reichstagsscene und höchstens dadurch zu vertheidigen, daß Herrig seinen „Luther" ein „kirchliches Festspiel" nennt.

Luther auf der Wartburg zeigen uns die folgenden Scenen der beiden Dichtungen, Devrient wie immer mit historischer Treue und großer Ausführlichkeit — sogar der Wurf mit dem Tintenfaß fehlt nicht — Herrig in seiner kurz skizzirenden Weise. Während das Gespräch zwischen Luther und Berlepsch bei Herrig sich in Betrachtungen über den Werth der deutschen Sagen, der deutschen Sprache und des verdeutschten Bibelwortes verliert, dadurch jegliche Handlung abhanden kommt, und Luther sich in einen Deklamator verwandelt, kommt bei Devrient das dramatische Leben nicht einen Augenblick zum Stillstand! Amsdorf bringt Kunde aus Wittenberg auf die Wartburg. Zunächst hat er Erfreuliches zu berichten; er erzählt von der großen Ausbreitung der „Lutheraner", worauf ihm Luther tadelnd erwidert:

„Was Lutheraner? Amsdorf Du vergißt!
Bin ich der Meister oder ist es Christ?
Laß die Papisten nach dem Papst sich schelten,
Wir wollen für die Christen'meine gelten."

Weiter meldet Amsdorf über die Wirkung von Luthers „Sermon vom ehelichen Stande":

„Die Klöster thnn sich auf, die Priester frei'n,
Die Himmelsbräute wollen Hausfrau'n sein."

Dann aber klagt er bitter über die untergrabende Thätigkeit vieler phantastischer Freunde der neuen Lehre: „Die Freunde sind ihr Feind. Vernunft wird Unverstand!" und schildert den Zwang, welchen Karlstadt und Zwilling bei der Reform des Gottesdienstes ausüben und den Zwiespalt, der dadurch in der Gemeinde hervorgerufen wurde.

„— — zeigt das Bessere, lehrt es!
Zwingt's niemand auf, und jedermann begehrt es!"

erwidert Luther ungehalten. Als Amsdorf nun gar berichtet, daß Karlstadt die Auflösung der wittenberger Schulen durchgesetzt habe, weil die Schrift sage: „Verborgen ist's den Klugen und den Weisen, doch den Unmündigen thut es sich erweisen", da hält ihn nichts mehr auf der Wartburg zurück und trotz der Warnung: „Die Feinde um Dich her!" stürmt er davon mit dem Rufe: „Und wenn die Welt voll Teufel wär!"

Hiermit schließt bei Devrient das Leben des Kirchenreformators Luther ab und nach Vorführung einer lebhaften und gutgelungenen Volksscene, welche die Aufregung schildert, die durch die Irrlehren der Schwärmer angefacht und genährt, durch das von Luther verdeutschte Wort Gottes aber in ebene Bahnen geleitet wurde, auch bei Herrig. Von diesem Punkte an trennen sich die Wege der beiden Autoren folgerichtig vollständig. Herrig wollte ein kirchliches Festspiel schaffen, seine Aufgabe war also mit der Verdeutschung der Bibel gelöst; Devrient wollte ein historisches Charakterbild liefern; da hatte er seinem Bau noch manchen Stein einzufügen; denn Luther war nicht nur Kirchenreformator, durch das Niederkämpfen des Cölibats — J. Scherr nennt dies seine größte That — vollzog er auch eine menschlich-bürgerliche Reformation. Diese hatte Devrient noch zu verherrlichen, wenn er sein Werk mit Recht ein Charakterbild nennen wollte. Auch Herrig hätte gewiß mehr Gewicht auf Luthers Heirath und Familienleben gelegt, wenn nicht der Hemmschuh „kirchliches" Festspiel ihn hiervon zurückgeschreckt hätte. So hängt er denn zum Schluß noch eine Art Familienscene an, die den Zweck erfüllen soll, den gealterten Luther im Kreise der Seinen zu zeigen. Ich kann mir nicht helfen: die Scene ist in ihrer Dürftigkeit entsetzlich nüchtern. Luther deklamirt sehr viel; Käthe ist auch mit keiner Faser die „domina" des Hauses, als welche die Geschichte sie darstellt, sondern ein demuthsvolles Weib, dessen Worte — übrigens sehr wenige — fast an eine schüchterne Jungfrau gemahnen. Die Kinder stehen stumm und verschüchtert umher, und auch mehrere Hausfreunde sitzen vollständig stumm da, bis ihnen die Notenblätter zum Schlußgesang gereicht werden. So schließt denn das Werk Herrig's, das reich an kraftvollen Stellen ist, matt ab und erst des Ehrenherolds donnernde Schlußworte müssen künstlich etwas Leben zu erwecken suchen.

Wir haben von jetzt ab nur noch mit dem Devrient'schen Stück zu thun, und will ich mich deshalb möglichst kurz fassen.

Die fünfte Abtheilung führt uns in das Cisterzienser-Nonnenkloster zu Nimtschen und läßt die Person des Reformators außer Acht. Aber das Wirken seines Geistes und seiner Schriften sehen wir auch hier. In der Osternacht ziehen die Nonnen, mit Lichtern in den Händen singend über die Bühne. Als ihr „Alleluia! kyrie eleison!" verhallt ist, erscheint eine einzelne Nonne, die zur Buße verdammt ist, und wirft sich betend nieder.

„Ach, du mein lieber Herre Gott!
Hier lieg' ich nun im Staube,
Zu Buß' und Pön, zu Schimpf und Spott,
Weil ich an Luthern glaube."

Es ist Katharina von Bora, deren Gestalt der Dichter mit großer Sorgfalt und liebevollem Eingehen auf ihren Charakter zeichnet, da sie bestimmt ist, Luther den bürgerlich-reformatorischen Schritt thun zu lassen. In einem längeren Gespräch

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18870710034/fragment/page=0001

seinen früheren Miether Micklich als sehr fleißigen Mann, der nie zu einem Vergnügen gegangen; auch sei er nie zänkisch, wohl aber dessen Frau sehr oft laut gewesen. Vom Ehebruch der Frau während Micklichs zweijähriger Abwesenheit habe er nur etwas gehört, es sei aber Ehebruch anzunehmen, da die Frau inzwischen ein Kind bekommen. Als Micklich von seiner Abwesenheit zurückgekehrt, was etwa 4 Wochen nach des fremden Kindes Geburt geschehen, habe Zeuge den Mann ganz ruhig mit seiner Frau sprechen hören, aber nichts von Vorwürfen wegen jenes Kindes vernommen. Die Frau habe ihren Mann, den der Zeuge zuvor nicht gekannt, als „Stromer" geschildert; ihren Theaterbesuch wisse er nur vom Hörensagen. Als letzter Zeuge erschien ein hiesiger Schneidermstr., der vom Hrn. Vorsitzenden belehrt wurde: „Wenn Sie sich mit Frau Micklich in einer Weise eingelassen haben, wodurch sich Ehebruch ergeben würde, so brauchen Sie dahin gerichtete Fragen nicht zu beantworten, da, wenn jenes der Fall gewesen, Sie sich eines Vergehens schuldig gemacht haben würden und bestraft werden könnten." Ich frage Sie: „Wie war Frau Micklich? War sie etwas leichtfertig?" Zeuge: „Ja und sehr hitzig." Sie hat bei mir vor 4 Jahren etwa 4 Wochen lang gearbeitet. Vorsitzender: „War sie in geschlechtlicher Beziehung leichtfertig?" Zeuge zuckt die Achseln. Vorsitzender: „Auch in Geldangelegenheiten?" Darüber weiß Zeuge nichts. An den Angeklagten ward eine Zwischenfrage gerichtet, ob er während seiner Abwesenheit von hier seiner Frau Geld geschickt habe und derselbe beantwortet dies mit der Erklärung: „Manchmal." Zeuge (Schneidermstr.) ließ sich über angedeutete Beziehungen zu Frau Micklich nicht aus und es folgte nun das Gutachten des Sachverständigen Hrn. Sanitätsrath Dr Rifel: „Mit Hrn. Dr Strube (Kreiswundarzt) habe ich die Leiche der Frau M. secirt, wobei Zertrümmerung der hintern Partie des Schädels gefunden worden in einer Ausdehnung rechts hinten von 13 cm nach seitlicher Richtung und von oben nach unten 9 cm lang. Es war eine große klaffende Wunde mit zerrissenen Rändern, also von keinen scharfen Instrumente herrührend. Der größte Theil der Schädelfläche war zertrümmert bis auf etwa ein Drittel der ganzen Fläche; Knochentrümmer waren mehrfach ins Gehirn hineingedrückt und letzteres theilweise herausgetreten. Daß der tödtliche Schlag mit einem Steine (Klopfstein der Schuhmacher) geführt worden, ist nicht anzunehmen; es wird mit der breiten Fläche (dem stumpfen Ende) des Hammers geschlagen worden sein und der Mann wird in blinder Wuth zugeschlagen haben. Die Spitze des Hammers (derselbe war an Gerichtsstelle als Beweismittel der Gefährlichkeit des Werkzeugs und zur Demonstration für die Sachverständigen) ist nicht zum Schlage gebraucht worden. Wie viel Schläge die Frau damit erhalten, ist nicht festzustellen, mehrere aber sind es jedenfalls gewesen. Als alleinige Todesursache ist jene Schädelverletzung zu bezeichnen. Die That mag wohl im Affekt geschehen, Ueberlegung dabei ausgeschlossen sein, denn die Zertrümmerung ist so arg, wie dergleichen doch nicht selten vorkommt, es muß also der Schlag mit größter Heftigkeit, in höchster Aufregung geführt sein." Vorsitzender: „Aus der Wucht des Schlages läßt sich wohl nicht die Absicht zu tödten entnehmen?" Sachverständiger: „Das kann ich nicht bestimmen." Hr. Dr Strube als Sachverständiger schloß sich dem vorigen Gutachten an, nur bemerkend, daß ein Widerspruch vorhanden, insofern, als der Angeklagte von der Seite geschlagen haben will, wogegen die Frau die Verletzungen in gebückter Stellung oder am Boden liegend erhalten haben müsse, was aus kleinen Verletzungen im Gesicht der Frau M. zu schließen, welche beim Schlagen zu Boden gedrückt worden zu sein scheine. Hr. Rechtsanwalt Wippermann, Vertheidiger, suchte die Situation bei fraglichem Vorgange dahin aufzuklären, daß die Frau hinter ihrem Manne etwas abgewendet gestanden und der Mann dann nach ihr geschlagen, worauf die Frau niedergefallen. Hiermit war die Beweisaufnahme zu Ende und es wurde die Schuldfrage gestellt: 1. „Ist der Angeklagte schuldig, am 13. Mai d. J. seine Ehefrau, Viktoria geb. Jäger mit einem Schusterhammer vorsätzlich getödtet zu haben?" 2. Im Fall Bejahung zur Frage 1: „Sind mildernde Umstände vorhanden?" Auf Antrag des Hrn. Vertheidigers wurde noch folgende Frage gestellt: „Im Fall Verneinung der ersten Frage: 3. „Ist rc. schuldig, seine Frau vorsätzlich körperlich mißhandelt zu haben und zwar a) mittels gefährlichem Werkzeuges; b) in einer Weise, daß der Tod der Verletzten die Folge gewesen?" Der Hr. Staatsanwalt erörterte den Fall dahin, daß es sich um die Frage handle, ob der Angeklagte bei seiner That die Absicht gehabt, seine Frau zu tödten? — Dann ob mildernde Umstände vorhanden? Es fragt sich zunächst: Hat er im Augenblick der That den Vorsatz gehabt, seine Frau zu tödten und darüber seien die Zeugenaussagen nur dürftig. Der Angeklagte will nur Veranlwortung für einen Schlag übernehmen, von andern Schägen nichts wissen; das sei ihm zu glauben, da ihm wohl die Besinnung nach seinem ersten Schlage vergangen. Nach den Sachverständigen-Gutachten sind aber mehrere Schläge gefallen; die Todte hat Verletzungen im Gesicht gehabt, was nach erwähntem Gutachten durch Niederdrücken des Kopfes auf den Fußboden entstanden. Aus den mehrfachen Schlägen gehe die Absicht des Angeklagten zur Tödtung seiner Frau hervor, selbst schon aus einem Schlage sei dies anzunehmen, da bei der Furchtbarkeit desselben der Thäter sich klar sein mußte, wie gefährlich, ja tödtlich der Schlag sein konnte. Als Besund des ganzen Sachverhalts sei auf Absicht der Tödtung zu schließen; der Angeklagte wollte sich mit Gewalt Ruhe verschaffen, wie er selbst gesagt; die Hauptschuldfrage sei deshalb zu bejahen, andernfalls bei Verneinung derselben die Frage wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge. Ob mildernde Umstände vorhanden, sei schwer zu bestimmen; denn ob die Frau wirklich so schlimm gewesen, wie geschildert, sei schwer nachzuweisen; die Kinder scheinen sehr an der Mutter gehangen zu haben; zu der Frage nach mildernden Umständen wolle der Staatsanwalt deshalb keinen bestimmten Antrag stellen. Der Vertheidiger, Hr. Rechtsanwalt Wippermann, begann: „Das traurige Familiendrama liegt klar nach des Angeklagten Geständniß und den Sachverständigen-Gutachten: den Tod seiner Frau hat der Angeklagte verursacht. Aber hat er da die Absicht gehabt, sie zu tödten oder nur körperlich zu verletzen? Das zu entscheiden, stelle ich den Herrn Geschworenen anheim. Meine Ueberzeugung ist, daß er nicht die Absicht gehabt, zu tödten. Bei der Arbeit ward er von seiner Frau mit Schimpfereien und andern Beleidigungen überhäuft; man kann ihm wohl glauben, daß er da wüthend geworden, aber nicht überlegte, was er that. Gerade solche ruhige Naturen wie der Angeklagte werden im Momente der Erregung ganz unzurechnungsfähig und das liegt anscheinend hier vor; zweifellos ist er sich nicht völlig klar gewesen, was er that; sein Groll kam zur Explosion. Dazu hatten seine dürftigen Verhältnisse auf ihn niederdrückend gewirkt; er mußte fortwährend tüchtig arbeiten und von dem, was er verdiente, verbrauchte seine Frau einen Theil zum Vergnügen, sodaß das Geld schnell alle wurde und zum Haushalte oft nichts vorhanden war. Dann mag er auch erbittert gewesen sein über das fremde Kind, das er ernähren mußte und als er am Tage der Katastrophe noch erheblich durch seine Frau gereizt worden, da kam seine Erbitterung zum Ausbruch. Man könne hiernach wohl annehmen, daß er nur eine Züchtigung seiner Frau beabsichtigte. Durch Verschulden derselben war sein Familiengluck getrübt; auf jeden Fall werden ihm mildernde Umstände bewilligt werden können." Der Hr. Vorsitzende richtete die Frage an den Angeklagten: „Haben Sie selbst zu Ihrer Vertheidigung noch etwas anzuführen?" — Angeklagter: „Nur daß ich nicht die Absicht zu tödten gehabt". Die Berathung der Geschworenen währte ¼ Stunde und ihr Wahrspruch lautete, wie schon in gestriger Schlußbeilage kurz mitgetheilt, auf Verneinung der Hauptschuldfrage, auf Bejahung der Frage wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge und ebenso der Frage nach mildernden Umständen. Die kgl. Staatsanwaltschaft beantragte 2 Jahre Gefängniß, weil die That des Angeklagten gegen seine Ehefrau verübt worden. Der Vertheidiger bat um niedrigstes Strafmaß, da der Angeklagte schon Strafe genug durch den von ihm verschuldeten Tod seiner Frau erlitten. Aus dem Unglücksfall dürfte er eine Lehre geschöpft und sich denselben schon sehr zu Gemüth gezogen haben. Das Urtheil lautete danach auf 6 Monate Gefängniß mit der Begründung, daß der Angeklagte gegen seine Ehefrau verübt worden. Der Vertheidiger bat um niedrigstes Strafmaß, da der Angeklagte schon Strafe genug durch den von ihm verschuldeten Tod seiner Frau erlitten. Aus dem Unglücksfall dürfte er eine Lehre geschöpft und sich denselben schon sehr zu Gemüth gezogen haben. Das Urtheil lautete danach auf 6 Monate Gefängniß mit der Begründung, daß der Angeklagte seine That in sehr gereiztem Zustande verübte, was als strafmildernd berücksichtigt worden; es hätte bis auf 3 Monat Gefängniß heruntergegangen werden können; doch sei in Betracht gezogen, daß der Angeklagte ein sehr gefährliches Werkzeug gebraucht und mehrmals zugeschlagen habe, weshalb etwas höhere Strafe angemessen erschienen. — In der zweiten Sache erschien als Angeklagter der Mützenmacher Adolf Hüllenhagen aus Könnern, 1852 in Hettstedt geboren, bisher noch nicht bestraft, wegen wissentlichen Meineides angeklagt. Die Beschuldigung gegen ihn lautete, am 11. Jan. 1886 in Könnern vor dortigem kgl. Amtsgericht in der Prozeßsache des Kfm. A. Wolfsohn in Magdeburg wider den Kommissionär Wilh. Klemme in Könnern als Zeuge wissentlich ein falsches Zeugniß mit einem Eide bekräftigt zu haben, indem er beschworen: „Klemme hat auf 3 Jahre bei mir eine Wohnung, aus einer Stube, Kammer, Küche und Zubehör bestehend, für jährlich 60 M. gemiethet und die Miethe vom 1. April 1885 bis 1. April 1886 im voraus bezahlt." Die Geschworenen bejahten nach kurzer Berathung die Hauptfrage wegen wissentlichen Meineides, der Strafantrag lautete auf 1 Jahr Zuchthaus nebst 5 Jahren Ehrverlust, die niedrigste Strafe für jenes Verbrechen und ebenso lautete, wie schon mitgetheilt, das Urtheil, außerdem wurde dem Angeklagten dauernd die Fähigkeit abgesprochen, als Zeuge und Sachverständiger vor Gericht vernommen zu werden. Der Angeklagte wurde in die Haft zurückgebracht.

* **Osterode** (Ostpr.), 5. Juli. Der wegen seines Konkurses und verschiedener Unterschlagungen angeklagte Kaufmann Lewinsohn jun., welcher im Anfang des Jahres 1885 mit ungefähr 300,000 M. fallirte, wodurch besonders Bewohner der hiesigen Stadt und Gutsbesitzer des hiesigen Kreises in Mitleidenschaft gezogen worden sind, ist von der Strafkammer zu Allenstein zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt worden.

Provinzial-Nachrichten.

Φ **Belgern**, 7. Juli. Die am Jahrestage der Schlacht bei Königgrätz im nahen Wald- und Kurorte Lausa abgehaltene festliche Zusammenkunft der Jünglingsvereine von Torgau, Schildau und Belgern, bei welcher Ansprachen, Lieder und freie Vorträge vonseiten der Theilnehmer wechselten, gewährte den Eindruck, daß in den jungen Leuten neben einer ernsten Lebensauffassung zugleich ein frischer, fröhlicher Sinn, wie er der Jugend geziemt, gepflegt werde. Auch ein Damenquartett aus Torgau erfreute durch einige freundlichst zum besten gegebenen Gesänge die Besucher. Nach 7 Uhr traten die rüstigen Burschen unter Begleitung ihrer werthgehaltenen Führer den Heimmarsch an. — Am künftigen Sonntag den 10. d. soll in Lausa das diesjährige Missionsfest des Vereins der Ephorie Belgern gefeiert werden. Missionar Onasch (von der Gohner'schen Missions-Gesellschaft) wird die Festpredigt halten. — Ein hier in der Nähe eingefangener Fischotter wird von einem hiesigen Kürschner mit der Flasche weiter groß gezogen.

K **Lauchstädt**, 7. Juli. Benedix wird von den meisten Literaturhistorikern mit einer gewissen Vornehmheit über die Achsel angesehen — völlig mit Unrecht, denn selten hat es ein Schriftsteller so wie er verstanden, das Leben der kleinen Alltagswelt mit so viel Gemüth und liebenswürdigem Humor wahrheitsgetreu zu schildern. Davon gab auch die Aufführung seines Lustspiels „Aschenbrödel" im hiesigen königl. Schauspielhause am Sonntag Zeugniß. Das Mädchenpensionat ist mit so viel packender Lebensnähe gezeichnet, all' die Backfisch-Charaktere sind so wahr und scharf auseinandergehalten, daß diese Scenen auch heute noch ihren Eindruck nicht verfehlen können, namentlich wenn sie so frisch und flott gespielt werden, wie dies, dank der trefflichen Einstudirung durch Hrn. Regisseur Raabe, bei der Sonntagsaufführung geschah. Als Darstellerinnen glänzten in diesen Scenen Frl. Cabano (ein anmuthiger, vorlauter Backfisch „Ida"), Frl. Noir (die ewig faule, schlafsüchtige „Bertha"), Frl. Grube (die gelehrte „Irmgard"). Die Hauptrolle der „Elfriede" fand in Frl. Pauli eine treffliche Vertreterin, voll Munterkeit und Gemüth. Gelungene Charakterzeichnungen boten ferner die Herren Engelhardt (Hilfslehrer Stichling) und Herrmanns (Dr Beltenius) sowie Frau Wolf-Gevers als Pensions-Vorsteherin „Ursula". Eine treuherzige alte Bauersfrau „Gertrud" war Frau Bertée, Hr. Curs ein ritterlicher „Albrecht von Eichenow."

⊙ **Zeitz**, 7. Juli. Seit Jahren mehrten sich die Klagen aus den an den sog. Zeitzer Forst grenzenden Waldbörfern über die Zunahme des Wildschadens. Eine Folge davon war der allmälige Abschuß des Hirschwildes, ein durchgreifendes Resultat konnte jedoch hiermit nicht erzielt werden, da sich das Wild immer wieder durch neuen Zuzug aus den angrenzenden großen Forstrevieren ergänzte. Bei der kürzlichen Anwesenheit des Regierungs-Präsidenten v. Diest in unserer Stadt kamen auch die Wildschadenentschädigungen zur Sprache und von maßgebender Seite wurde der Wunsch geäußert, die am meisten bedrohten Aecker der Walddörfer durch hohe Lattenzäune zu schützen. Da auch Hr. Graf v. Flemming auf Crossen sich bereit erklärte, seine großen Waldungen in der Umgegend von Crossen durch ähnliche Schutzvorrichtungen absperren zu lassen, so dürfte die regierungsseitige Genehmigung zu der Maßregel nicht ausbleiben.

---

warnt ihre Mume Lehne (Magdalena von Bora) sie vor den Lehren Luthers.

„Das ist der Hölle heiße Gluth,
Die Satan siedend senkt in's Blut!"

ruft sie mahnend; doch als Käthe ihr begeistert entgegnet:

„Das ist des Himmels Widerschein,
Der Friede strahlt ins Herz hinein!"

Da spricht sie bewegt:

„O Fluch der Klostereinsamkeit,
Die weckt und nährt, was sie verbent.
Ist's Ketzerei, was sie gelagt, gesungen,
Dann spricht der Satanas mit Engelszungen!"

Wenn der Dichter in der folgenden Scene den lüsternen Pater Glatzel auftreten läßt, so kann ich thatsächlich einen zwingenden Grund hierfür nicht erkennen; ich meine diese einem feinen Gefühl höchst unsympathische Scene würde besser im Interesse des Ganzen gestrichen, das Stück würde schwerlich darunter leiden. Freilich wird des Glatzel in der 2. Scene des 6. Abschnittes wieder gedacht und fällt hierbei eine die Ablehnung Käthe's begründete Andeutung auf die vorstehende Scene; jedoch würde der Dichter sich auch hier gewiß geschickt einen anderen Ausweg suchen, als die thatsächliche Vorführung des Lasters.

Die folgende Scene macht uns mit einer ganzen Anzahl von unzufriedenen Nonnen bekannt, die alle nach Freiheit und der Ehe verlangen und auf Befreiung sinnen. Käthe hat aber schon lange gehandelt. Sie hat an Luther geschrieben und um Hilfe gebeten. In den Aufruhr der Nonnen hinein tönt vom nahen Walde her das Lied: „Christ lag in Banden," für Käthe ein Zeichen, daß die Rettung naht. Sie offenbart ihren Freundinnen alles, wobei sie von Lene Bora belauscht wird. Alle glauben sich verloren, Lene aber, die selbst einst die Süßigkeiten der Freiheit gekostet hat, warnt und mahnt nur noch einmal. Als sie aber überall auf Festigkeit stößt, zeigt sie den jungen Nonnen selbst den Weg zur Flucht, und nachdem diese gelungen ist, sinkt sie mit einem dankbaren „Kyrieleis!" betend nieder.

Fesselnd ist auch die sechste Abtheilung, die mit Luthers Heirath endet. Er sorgt dafür, daß alle seine Freunde Ehefrauen erhalten, nur sich selbst schließt er aus und zieht sich dadurch berechtigten Tadel zu.

„So hilft er Andern und bleibt Junggeselle!
Ich sorgte auch für mich an Deiner Stelle!"

ruft ihm sein sehr vernünftiger Jugendfreund Rühel zu, findet aber den Widerspruch:

„Ich bin gesättet und zum Tod gefaßt;
Mich nimmt kein Weib!"

Aber im Herzen hat er doch schon eine Neigung gefaßt und zwar zu Katharina von Bora. Sein trotziger Sinn bäumt sich jedoch dagegen und mit herbem Wort kränkt er die Arme, wo er sie trifft. Mit Schmerz muß sie, die nur ihn lieben kann, von ihm eine Menge Heirathsvorschläge hinnehmen, die sie aber alle kalt von sich weist; erst Glatzel, dann Baumgart, dann Amsdorf. Da ruft ihr Luther endlich im Kampf zwischen Liebe und Zorn über ihren vermeintlichen Hochmuth zu:

„Nun, stolze Domina! g'nügt der auch nicht,
Wer sünd' dann wohl der Königin zu Gesicht?
Früg' ich für mich, ich wär' wohl gar zu schlecht?!"

Käthe, die diese Worte für grausamen Hohn hält, bittet flehend: „Scherzt nit!" — „Wilt mich in Gottes ernstem Namen?"

Käthe:
„Herr, was ich kann, und was ich bin!
Und all mein Sein und all mein Sinn
Nimm's hin!
Ich geb's, giebst du dich!"

Luther:
„Amen!"

Nachdem Luther seine Freunde herbeigerufen hat, vollzieht Bugenhagen segleich die einfache, aber ergreifende Trauungsformalität. Er wendet sich an Luther:

„Wiltu die Maid
In Freud und Leid
Der Zeitlichkeit?

Luther:
Ich will sie han
Und nimmer lan,
Und bei ihr fahn
In Freud und Leid
Für alle Zeit!"

Darauf richtet er an Käthe die Frage:

„Und wiltu, Jungfrau, diesen Mann
Zum Herren Han,
Ihm unterthan,
Mit von ihm lan?

Käthe:
Und wär's in Noth
Und bittern Tod,
In Lieb und Pflicht
Von einander nicht!"

Nun fügt Bugenhagen beider Hände mit den Worten:

„So ist er Dein
Und Du bist sein,
Der Herr woll' seinen Segen leihn!"

ineinander, und die Trauung ist vollzogen.

Die letzte Abtheilung zeigt uns Luther in seiner Häuslichkeit, die das größte Wohlbehagen athmet. Zunächst sehen wir den ernsten Forscher, der mit mehreren Gelehrten an der Aufgabe seines Lebens, der Bibelverdeutschung, weiter arbeitet. Aber auch Unannehmlichkeiten bleiben ihm nicht erspart; es machen sich schroffe Gegensätze im eigenen Lager geltend, der Buchstabe ficht wider den Geist. Ja sogar zwischen Luther und seinem Freunde Melanchthon kommt es zu Mißverständnissen und Verstimmungen, sodaß letzterer zuletzt niedergeschlagen äußert:

„Ich, weiß, wir fühlten stets, was wir nicht sagten,
Was wir vielleicht nicht auszusprechen wagten
Aus Scheu, aus Angst, aus Sorge: das Bekennen,
Daß, was wir ungleich denken, könn' uns —"
„Trennen?"

fällt ihm Luther rasch in die Rede:

„Kann nichts in allen Weltenreichen,
Wenn sich zwei Geister vor dem Herrgott gleichen!
Wenn wir uns beide, wir ihn recht verstehn,
Mag unser Denken hie von 'nander gehn,
Da droben treffen unsre Seelenflammen
In einem Feuerstrom zusammen —."

Doch genug der Zwietracht; Frau Käthe bringt eine heitere Stimmung in die Gesellschaft, sie sorgt um's Weihnachtsfest. Luther muß helfen. Im Nebenzimmer wird's Kripplein aufgebaut und die Eintretenden grüßt der zweistimmige Gesang: „Vom Himmel hoch, da komm' ich her." Da ertönt auch aus dem Vorzimmer eine helle, frohe Stimme: der älteste Sohn Hans ist unvermuthet mit dem Schwager aus Mansfeld zum Besuch gekommen. Alles eilt ihnen jubelnd entgegen; eine herzerfrischende Familienscene spielt sich in köstlicher Natürlichkeit vor unseren Augen ab. Aber es fällt ein Schatten auf die Festfreude: Rühel trägt Luther die Bitte der Mansfelder Grafen vor, nach Mansfeld zu kommen und ihren Streit zu schlichten. Die besorgte Käthe ruft entschieden: „Nimmer! Nimmer! Nein!" Doch Luther weiß ihren Widerstand zu brechen, und da sie von Todesahnungen redet, spricht er begütigend:

„So scheid' ich, der der Welt den Kampf gegeben,
Mit einem Friedenswort aus diesem Leben!" —

Dann greift er, um alle trüben Gedanken zu verscheuchen, nach seiner geliebten Laute, und alle singen gemeinsam das sanft verklingende Schlußlied:

„Mit Fried' und Freud' fahr' ich dahin
In Gottes Willen,
Getrost ist mir mein Herz und Sinn.
Sanft und stille.
Wie Gott mir verheißen hat:
Der Tod ist Schlaf geworden." —

Lange noch wird die Wirkung dieser Lutherfestspiele in den Herzen der Zuhörer nachzittern: sie haben einen bleibenden Gewinn davongetragen, sie haben thatsächlich das Andenken Luthers gefeiert.

Wenn ich das Resultat der Vergleichung der beiden Festspiele ziehe, so wird dasselbe kurz lauten: trotz vieler Schön-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18870710034/fragment/page=0002

K. **Erfurt**, 8. Juli. Ein interessantes Stück Alterthum entdeckte vorgestern der Landwirth Damm auf seinem Grundstücke zu Bischleben. Beim Ausschachten eines Kellers stieß man auf noch gut erhaltene heidnische Gräber. Die Skelette sind noch ziemlich erhalten. Zu Häupten derselben befanden sich thönerne Urnen. Hr. Dr med. Zschiesche besichtigte den Fund und brachte einige Urnen nach hier. — In der Nacht zum Donnerstag herrschte in unserer Gegend eine so niedrige Temperatur, daß strichweise, besonders längs der Gera, das Kartoffelkraut erfror.

† **Aken**, 8. Juli. Die Leiche des am Sonntag in der Elbe verunglückten Steinmetzlehrlings ist nach rastlosem Suchen unweit des Unglücksortes aufgefunden worden. Der Gehilfe, dem Schuld an dem Unglück zugeschrieben wird, befindet sich noch in Haft und die Untersuchung wird ergeben, inwieweit derselbe schuldig ist. Die Zeugenaussagen sollen für den Mann belastend sein.

⊠ **Allstedt**, 7. Juli. Ein selten schönes Fest ist gestern in unsern Mauern gefeiert worden. Der Hauptverein der Weimarischen Gustav-Adolfstiftung beging, nachdem er vor 26 Jahren hier getagt hatte, wiederum sein Jahresfest in unserer vom Weltverkehr immer noch sehr abgelegenen Stadt. Bereits am Abend des 5. versammelten sich die Abgeordneten der einzelnen Zweigvereine, sowie der Vorstand des Hauptvereins, zur Zeit aus den Herren Professor Dr Geltzer- und Diakonus Kind-Jena und Bankdirektor Roselt-Weimar bestehend, nebst einer größeren Anzahl von Geistlichen und Laien im Saale der Cluß'schen Gastwirthschaft, um die Tagesordnung für das Fest zu berathen. Bereits früh 5 Uhr am folgenden Morgen ertönten die Klänge des Chorals „Ein' feste Burg" vom Thurme herab. Um 8 Uhr luden die Glocken zum erstenmale zum Gottesdienste ein und gegen 9 Uhr versammelten sich die Festtheilnehmer auf dem Marktplatze zum Festzuge. An der Spitze desselben befanden sich die 1. Knaben- und die 1. Mädchenklasse hiesiger Bürgerschule, mit grünen Reisern und Kornblumenkränzen geschmückt. Die Zahl der erwachsenen Theilnehmer am Zuge war etwa 180. Nachdem mit Musikbegleitung die erste Strophe von „Ein' feste Burg" gesungen, setzte sich der Zug in Bewegung und bald sah man die Räume des weiten, herrlich geschmückten Gotteshauses bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Festpredigt hielt Hr. Sup. Küchler-Apolda; die liturgischen Gesänge wurden ausgeführt von dem hiesigen Oberpfarrer, Sup. und Kirchenrath D. Nicolai und dem unter Leitung des Hrn. Kantor Wölbing stehenden freiwilligen Kirchenchore. Die Leistungen desselben verdienen die wärmste Anerkennung. Von den Festrednern in der sich nunmehr anschließenden Hauptversammlung nennen wir besonders die Herren Dirk. Dr Kind- und Prof. Dr Gelter-Jena, sowie Hrn. Stiftsprediger Jacobi, den Herausgeber des Gustav Adolf-Boten. Die große Liebesgabe des weimarer Vereins (1000 M.) erhielt diesmal die arme, hartbedrückte Gemeinde Naßwald in Niederösterreich; zwei andere herrliche Geschenke, eine silberne Taufkanne mit Untersatz und eine 7 Centner schwere Glocke, erstere eine Gabe der Frauenvereine und einiger Mädchenpensionate, letztere ein Geschenk des Zweigvereins Allstedt, wurden an eine Gemeinde im Großherzogthum Luxemburg und die Gemeinde Zell im Wiesenthal (Baden) abgegeben. Vonseiten des Pfarrers in Zell war für die geschenkte Glocke ein rührendes Dankschreiben eingegangen, das verlesen wurde. Eine Sammlung an den Kirchthüren brachte den Ertrag von gegen 150 M. Nachdem der Gottesdienst geschlossen war, begaben sich viele Festtheilnehmer wieder in die Cluß'sche Gastwirthschaft. Dort fand ein einfaches Festmahl statt, an dem 120 Personen theilnahmen. Von den vielen Trinksprüchen wollen wir besonders den dem Kaiser und den unserm Landesfürsten Karl Alexander geltenden hervorheben. Ein Telegramm, an letzteren nach Wilhelmsthal abgesandt, wurde freundlichst erwidert. Nach Schluß der Festtafel wanderte die Festversammlung nach dem herrlich gelegenen Schloßgasthofe, woselbst in dem großen neuerbauten Saale die Herren Sup. Felgenträger-Voigtstedt, Kirchenrath Förtsch-Buttstädt und Stiftsprediger Jacobi-Weimar Vorträge hielten. Der Schriftenverkauf brachte einen Ertrag von mehr als 30 M. Gegen ½7 Uhr wurde mit Gesang einiger Lieder auch die Nachversammlung geschlossen.

Vermischtes.

— [Der Benedettistein in Ems.] In Ems befindet sich bekanntlich wenige Schritte von dem Fenster des Kaisers die Stätte, wo die weltgeschichtliche Brunnenscene einst vor sich ging, wo der Kaiser tiefgekränkt dem Botschafter Napoleons den Rücken kehrte. Die emser Bürger wollten den Vorgang durch eine Denktafel verherrlichen; allein der Kaiser lehnte jede ihm auf diese Weise dargebrachte Huldigung auf das bestimmteste ab. Es blieb somit nichts übrig, als eine einfache Sandsteinplatte, welche in die Kieslage eingesenkt ist und mit derselben die gleiche Höhe hat. Man liest auf derselben die inhaltschweren Worte: 13. JULI 1870 9 UHR 10 MIN. MORGENS. Auf besondere Anordnung des Kaisers darf der Stein am Gedenktage nicht mehr bekränzt werden.

— [Der Untergang der „Tasmania".] Die gegenwärtig vom britischen Handelsamt geführte Untersuchung über die Ursachen des Schiffbruchs des Dampfers „Tasmania" an der Küste von Korsika scheint schwere Anklagen gegen die Offiziere und einen Theil der Mannschaft zutage zu fördern. Zeugen sagen aus, daß der zweite, dritte und vierte Offizier in dem vorderen Rettungsboot an Land gerudert seien und nur 7 Passagiere mitgenommen hätten. Die Stewards und ein Quartermaster waren während des Schiffbruches völlig betrunken. Die Raketen, welche der Dampfer zur Abfeuerung von Nothsignalen an Bord hatte, waren meistens unbrauchbar.

[Eine furchtbare Feuersbrunst,] so wird vom 7. d. früh 7 Uhr aus Quebec (Canada) telegraphirt, brach kurz vor Mitternacht in den Kavallerieställen der Citadelle aus und ergriff schnell auch die umliegenden Gebäude. Das Feuer wüthet noch immer und bedroht das in der Nähe befindliche Pulvermagazin. Sollte letzteres explodiren, so würde der Schaden unberechenbar sein. Viele Pferde, große Mengen Munition, Kanonen, Wagen und Vorräthe sind schon ein Raub der Flammen geworden. Unter den Einwohnern herrscht große Panik. Viele verlassen die Stadt in allen möglichen Gefährten. Die Ursache des Feuers ist unbekannt, ebenso weiß man nicht, ob der Verlust von Menschenleben zu beklagen ist.

— [Haifische im Rhein?] Die artige Geschichte von dem Hundshai, der bei Basel gefangen wurde, wird sich hoffentlich in dieser schweren Zeit lebhaften Anklangs zu erfreuen haben. Wir beeilen uns deshalb aus einem unserer Quelle, der T. R., zugegangenen Berichte des betr. Mitarbeiters — es ist derselbe, der im vorigen Sommer mit der Entdeckung des Eisenwurms eine unmuthige Abwechselung in das ewige Einerlei der berüchtigten Meldungen aus der Zeit der sauren Gurken gebracht hat — zur Ergänzung noch hinzuzufügen, daß bei der Sektion im Magen des Thieres, das eine Länge von 18 Fuß erreicht hatte, neben einer Reihe anderer Gegenstände eine Tournüre, sowie Gliedertheile gefunden sind, die dem berühmten Eisenwurm angehören könnten.

Handels-, Verkehrs- und Börsen-Nachrichten.

— Berliner Börse, 8. Juli. (Wochenbericht der Saale-Ztg.) Die Oede im geschäftlichen Verkehr an unserer Fondsbörse ist in der Zunahme begriffen. Die Makler sind beschäftigungslos und die Kommissionshäuser ohne Aufträge. Es scheint beinahe, als ob dem Effektenhandel die fruchtbringende Grundlage entzogen sei. Es ruht das Arbitragegeschäft, wie der Devisen- und Vermittlungsverkehr. Die saison morte steht in unheimlicher Blüthe! Die unbeschäftigten Geldvorräthe in den Kassen der Bankinstitute mehren sich, soweit die Leitungen derselben es ablehnen, die Portefeuilles mit schwer anbringlichen, neuen Werthen zu füllen. Der Preisstand der inländischen Anleihen ist zu hoch, um zu Ankäufen anzuregen, vor Erwerbungen ausländischer Renten wird seitens der offiziösen Blätter in allen Tonarten gewarnt, während eine gewisse Scheu das Publikum von den Dividendenpapieren fern hält. Ueberall begegnen dem Kapitalisten Verlegenheiten, wo immer er feste Anlagen zu machen versucht! Auf die zur Subskription aufgelegte Deutsche 3½proz. Reichsanleihe in Höhe von 100 Millionen M. sind annähernd ⅔ Milliarden M. angemeldet. Ein glänzendes Resultat! Eine imposante Kundgebung der deutschen Finanzkraft hätte man aber — ohne Appell an den Patriotismus — aus dem Zeichnungsergebniß machen können, wenn man den Begebungspreis der Anleihe um einige Prozente herabgesetzt hätte. Das Uebernahmekonsortium wird dazu wohl nicht imstande gewesen sein, denn ohnehin soll sein Gewinn bei dem Geschäfte ein sehr kärglicher sein. Die Geldverhältnisse leisteten der Subskription den erdenklichsten Vorschub, indem seit Beendigung des Ultimo der Geldpreis sich erheblich verbilligt hat und der Privatdiskonto von 2⅜ Proz. auf 1¾ Proz. zurückgegangen ist. Der Reichsbank sind in der letzten Juniwoche noch so beträchtliche Summen entzogen worden, daß die steuerfreie Notenreserve sich um 139,902,000 M. verringert hat. Dieselbe betrug am Monatsschluß indeß noch 149,716,000 M., das sind 50,722,000 M. mehr als in derselben Zeit des Vorjahres. Die Reichsbank hat inzwischen auch ihre Rate für freihändige Wechselankäufe von 2¾ Proz. auf 2 Proz. ermäßigt. Trotz dieser günstigen Gestaltung des Geldmarktes und ungeachtet der erfolgten Abreise des Kaisers nach Ems, welche als ein unrügliches Zeichen der Wiedergenesung des greisen Monarchen aufgefaßt werden darf, neigte die Tendenz der Börse mit kurzen Unterbrechungen zur Mattigkeit hin. Die bulgarische Frage und vor allen Dingen das deutschfeindliche Verhalten der pariser Presse und der französischen parlamentarischen Körperschaften hielten den Unternehmungsmuth gefangen. Nur auf dem Montanaktienmarkte entwickelte sich einige Regsamkeit, welche durch größere Bestellungen auf Fortifikationsmaterial, welche seitens des preußischen Kriegsministeriums gemacht sein sollen, hervorgerufen wurde. Laurahütte stieg um 1,60 Proz., Dortmunder Union 3,40 Proz., Bochumer Gußstahlwerk 1,40 Proz., Hörder Hüttenwerk 4,90 Proz., Phönix ¼ Proz. und Westfälische Drahtindustrie-Gesellschaft 3 Proz. Die übrigen Industriepapiere fanden nur wenig Beachtung, die Aktien der Maschinenfabriken haben der Mehrzahl nach etwas im Preise verloren. Grusonwerke gingen 0,35 Proz. zurück, Schwartkopff's Maschinenfabrik 10 Proz. und Maschinenfabrik Löwe 13¼ Proz. Die fortgesetzten Preßangriffe auf die Finanzgebahrung Rußlands haben einen erneuten Druck auf die Preise der russischen Werthschriften ausgeübt; Russische Noten haben 1,35 M., 1880er Russische Anleihe 1,35 M., 1884er Russische Anleihe 1½ Proz. und III. Orientanl. 1 Proz. eingebüßt. Die anderen ausländischen Renten wurden bei geringem Geschäft nur wenig verändert. Die preußischen und deutschen Anleihen stellten sich im Durchschnitt eine Kleinigkeit höher, erfuhren aber nur mäßige Umsätze. Für die inländischen Bahnaktien bestand gar kein Interesse, sie schließen zum Theil ein wenig höher, zum Theil um Kleinigkeiten niedriger. Die österreichischen Transportwerthe litten unter schwachem Angebot, dem keinerlei Nachfrage gegenüberstand; Lombarden verloren 5½ M., Elbethalbahn 2½ M. und Franzosen 1½ M. Die schweizerischen Bahnen haben bei verringerten Umsätzen ihre rückläufige Bewegung langsam fortgesetzt. Die russischen Bahnen lagen schwach, namentlich Warschau-Wiener, die einen Kursabschlag von 24,30 M. erlitten haben. Die Stimmung für Bankaktien war ein, unentschiedene, selbst in den leitenden Werthen dieser Effektengattung kamen größere Umsätze nicht zustande. Die Preisrichtung war der allgemeinen Strömung entsprechend, abwärts geneigt. Es haben Diskonto-Kommandit-Antheile 1,60 Proz., Norddeutsche Bank 1,40 Proz., Berliner Handelsgesellschaft ½ Proz. und Oesterreichische Kreditaktien 2 M. verloren.

Die Stimmung unserer Getreidebörse wurde von den Witterungsverhältnissen und den über den Feldstand herrschenden Anschauungen geleitet. Die letzteren sind noch gänzlich unklarer Art und wechseln vielfach von Tag zu Tag. Die größte Vertretung findet die Ansicht, daß der Stand der Weizenpflanze durch die Kälte der letzten Nächte etwas berührt worden ist, im übrigen aber ein befriedigender genannt werden darf. Dagegen soll das Aussehen der Roggenfelder an vielen Orten zu Klagen begründete Veranlassung geben. Die Tendenz war im ganzen eine unsichere, vielfach schwankende und das Geschäft ein mäßig belebtes. In Weizen fand wieder einiger Absatz vom Lager nach den Provinzen statt, der Preis nahm, nachdem ein Abschlag von 3¼—4 M. stattgefunden hatte, aufsteigende Richtung und schließt heute mit einem Gewinn von 1½ M. per Juli und mit einem solchen von 1¼—1¾ Mark auf die späteren Termine. Die Anklinste von Roggen waren nicht sehr umfangreich, aber russische, besonders südrussische Offerten traten so zahlreich an den Markt, daß der hiesige Preisstand sich nicht aufrecht erhalten ließ. Der Artikel gab per Herbst ¾ M. und per Okt.-Nov. 1 M. nach. Eine sehr feste Haltung zeigte Hafer, der in seinen Qualitäten gesucht war. Die Terminpreise gingen schnell in die Höhe, weil die Annahme, daß die Haferpflanze durch Dürre Schaden gelitten habe, Glauben fand und Ankäufe verursachte. Der Preis per Herbst stieg von 99½ bis 106, um heute 101½—101¾ zu schließen, auch die späteren

---

heiten der Herrig'schen Dichtung und trotz einzelner Schwächen der Devrient'schen ist letzterer die Palme zuzuerkennen. Sie ist in ihrer Gesammtwirkung überwältigend, in ihrer ursprünglichen Frische und Natürlichkeit erquickend und bewundernswürdig in ihrer geschichtlichen Treue. Macht sich sonst auch an einzelnen Stellen die gelehrte Forschung mit ihrem sauren Schweiß etwas zu bemerkbar, so sieht man doch gern über diese kleine Schwäche hinweg, da sie die Ursache ist, daß uns ein so treues Bild Luthers, seines Einflusses und seiner Zeit gegeben wurde.

Während das Herrig'sche Festspiel schon an vielen Orten zur Aufführung gelangte und hoffentlich noch an vielen gelangen wird, bleibt das Devrient'sche Spiel auf die Stadt Jena beschränkt und wird dort von drei zu drei Jahren durch Bürger der Stadt zur Aufführung gebracht. In diesem Jahre wird ein Cyklus von 8 Vorstellungen gegeben, die mit dem 3. Juli beginnen und am 17. aufhören. Es sollte mich herzlich freuen, wenn durch diese kleine Arbeit recht viele Leser sich bestimmen ließen, nach der schönen und gemüthlichen kleinen Musenstadt zu eilen, um dort neben dem Naturgenuß, welchen die herrliche Umgebung bietet, auch den hohen Kunstgenuß zu haben, welchen das Devrient'sche Festspiel gewährt. Berenen wird sicher keiner eine solche Sommerreise!

Schloß Annaburg.

Gustav Adolf Erbmann.

---

[3]

Unter fremder Fahne.

Erzählung

von Josef Rank.

(Fortsetzung.)

In diesem Augenblicke öffnete sich die Thür nach dem Vorflur und der junge Harter, verstört, die linke Hand mit einem Schnupftuch umwickelt und an der Brust unterm Rock verbergend, trat herein.

Frau Graff erblickte ihn zuerst und eilte ihm mit dem Rufe entgegen: „Harter! Wie sehen Sie aus! Was gibt's? Sie sind verwundet?"

„Wollte Gott, dies wäre das einzige Unglück, das geschehen," sagte Harter bleich und zu Boden sehend. „Ein Unheil ist losgebrochen, das uns, das Hunderte von Familien, daß die ganze Stadt dem Untergang überliefern wird."

„Ich hoffe, das sind übertriebene Worte," sagte Graff hinzutretend: „Zur Sache! Was ist geschehen?"

Harter suchte sich zu fassen und erzählte dann:

„Sie wissen, daß ich vorhin mit Ihrem Sohne nach dem Thore ging, den Einzug französischer Truppen aus der Ferne mit anzusehen. Es waren eine Compagnie Wälscher, Bundestruppen Frankreichs, welche in die Stadt einzogen. Ich weiß nicht, wer zuerst durch Miene oder Worte Anlaß gab, daß Zank entstand zwischen Bürgern und Soldaten; plötzlich brechen einige der letzteren aus Neid' und Glied, fällen das Bajonnet, stürzen auf die nächste Schaar Zuschauer los, verwunden und treiben sie auseinander, worauf sich andere mit Steinen, Beilen und Knitteln bewaffnen und den Kampf zwischen Stadt und Truppen allgemein machen. Ein Schuß aus einem Fenster entbindet die Truppen vollends aller Rücksicht — Decharzen auf Decharzen folgen — die Bürger, auch nicht müßig, halten sich geschlossener zusammen; wer nur Waffen tragen kann, wird Partei; von Straße zu Straße, von Platz zu Platz wälzt sich der Kampf — und wär' ich nicht zufällig vor Ihr Haus gedrängt worden, ich wäre schwerlich da, Ihnen diese Schreckenspost zu bringen!"

„Wo ist mein Sohn?" fragte Graff.

Ludwig Harter sah zu Boden und sagte nach einer Weile zögernd:

„Ich hoffte, ihn nicht in die gefährlichste Mitte des Streites gerathen zu sehen . . . Allein sein heftiges Blut — sein Haß gegen die fremde Soldateska lenkten es anders . . . Er ist verwundet und gefangen!"

Graff nahm rasch und lautlos seinen Hut, um sich zu entfernen.

„Wohin willst Du?" fragte seine Frau, vor Entsetzen bleich und bebend.

„Vater!" rief Emilie und faßte zitternd seinen Arm.

In diesem Augenblicke erschien der Vater des jungen Harter in der Thüre und als er seinen Sohn erblickte, eilte er in großer Aufregung auf denselben zu, umarmte ihn und rief:

„Bist Du da, mein Sohn? — Verwundet? Nur verwundet? Gott sei Dank!"

Und zu den Uebrigen gewendet, fuhr er fort: „Verzeiht — Ihr wißt ja, daß dem Vaterherzen ein Kind das Allernächste ist!"

Er rang einige Augenblicke gegen eine Bewegung, die ihn ganz zu überwältigen drohte, dann sagte er bald zu seinem Sohne, bald zu Graff:

„Ich sah Dich unter das Thor gedrängt und nicht mehr zum Vorschein kommen, ich dachte gleich, Du werdest unsere Freunde hier aufgesucht haben . . . Ach Nachbar, Nachbar, welch' ein Unglück hat die Stadt betroffen! Danken Sie Gott, daß Sie nicht auch dabei gewesen!"

„Das wäre noch zu prüfen, ob man Gott danken solle, fern gewesen zu sein," erwiderte Graff. „Sie sind Stadtrath, Harter; kommen Sie, Ihre Pflicht ruft Sie auf das Rathhaus, um Mittel und Wege zu finden, wie der Streit dem bloßen Militärgericht entzogen werde!"

„Ich bin auf dem Wege dahin," sagte Harter. „Es ist ein großes Glück, daß im Augenblicke des Einzuges der Truppen General Barbot mit seinem Hauptcorps noch vor der Stadt biwackirte; zu ihm ist der Bürgermeister bereits geeilt, um Entstellungen der Thatsachen und böswilligen Einflüssen vorzubeugen. Barbot wird als humaner General geschildert."

„Wie jeder fremde General eben ist," — warf Graff stirnrunzelnd hin.

„Er wird den Vorstellungen des Bürgermeisters sein Ohr nicht verschließen —"

„Ja, ja," unterbrach ihn Graff, aus Fenster tretend, da in der Ferne ein Militärmarsch intonirt wurde. „Vor allem die Stadt mit mehr Truppen belegen und sehen, was zu thun ist! — Hören Sie den Einmarsch neuer Truppen?"

„Gott sei uns gnädig!" rief Harter. „Komm', mein Sohn; pflege daheim Deine Wunde, indeß —"

Er hatte nicht zu Ende geredet, als sein Amts-Kollege, Stadtrath Frey, hereintrat und ihm lebhaft zurief:

„Harter, man sucht Sie! Auf das Rathhaus!"

„Wir haben Einen Weg," erwiderte dieser. „Was wissen Sie Neues?"

„Der Bürgermeister ist mit Beruhigungen zurück. General Barbot will mit Beiziehung von Bürgern die Sache untersuchen lassen; inzwischen marschirt Verstärkung in die Stadt, um neuen Unordnungen vorzubeugen. Man sieht es als gute Vorbedeutung an, daß die Verstärkung aus deutschen Truppen besteht, einem Bataillon Fußvolk aus Baden."

„Wir athmen wieder auf," sagte Harter.

„Eins ist vor allem jetzt nöthig," fuhr Stadtrath Frey fort. „Die Truppen, besonders die Offiziere, müssen bestens untergebracht und mit allem wohl versorgt werden. Schon ist hierüber Beschluß gefaßt — und Ihnen, Graff, bringe ich Ihren Mann gleich mit. Sie sind wie wenige in der Lage, einen Offizier aufzunehmen und zu bewirthen — hier ist die Zuweisung — Oberlieutenant Lingg —"

„Lingg?" wiederholte Graff und trat mit Frau und Tochter, welche Bestürzung zeigten, in eine Gruppe zusammen.

„So ist es," fuhr der Stadtrath arglos fort. „Lingg ist Offizier des badisch-französischen Kontingents — man schildert ihn als jungen, wackern Landsmann —"

Graff fiel ihm mit großer Lebhaftigkeit ins Wort:

„Ist's nicht mehr abzuändern? Gleichviel, wen ich in mein Haus zu nehmen habe — aber Oberlieutenant Lingg — —"

„Es ist zu spät," erwiderte Frey. „Der Offizier hat seine Wohnung bereits erfahren —"

„Und kennt auch schon den Namen seines Wirthes?" fragte Graff bewegt.

„Wie's üblich ist, versteht sich," sagte Frey. „Was bewegt Sie so?"

Rasch gefaßt und sehr ernst erwiderte Graff nur:

„Nun, es ist ja auch so gut . . ." und wendete sich nach der Thüre, wo in diesem Augenblicke eine Ordonnanz erschien.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18870710034/fragment/page=0003

Sichten gewannen ca. 2 M. Roggenmehl fand, zu anfänglich steigenden, später nachgebenden Preisen, mäßige Nachfrage. Weizenmehl blieb fest, aber sehr still, da die Konsumenten nur das Allernothwendigste einkaufen. Kleie war stark angeboten und billiger erhältlich. — **Petroleum** ist bei geringfügigen Umsätzen eine Kleinigkeit im Preise gestiegen. — **Rüböl** ist erheblich zurückgegangen, weil seitens der Mühlen — wahrscheinlich zwecks Herabdrückung des Saatpreises — größere Abgaben gemacht wurden. Der Artikel schließt per loco 1½ M. und auf Termine 1,4 M. niedriger. — Die Tendenz für **Spiritus** war eine schwankende, da man Klarheit über die zukünftige Geschäftsgestaltung noch immer nicht erlangt hat. Die von der französischen Regierung beschlossene Erhöhung des Einfuhrzolles auf Alkohol wirkte zunächst verstimmend, machte aber später wieder einer günstigeren Beurtheilung Platz. Die höchsten Wochenpreise konnten indeß nicht wiedererreicht werden. Der Preisverlust beträgt für effektive Waare 0,60 M. und für Terminwaare 1,2 M.

Waaren- und Produktenberichte.

Zucker.

Magdeburger Börse vom 8. Juli.

Rohzucker I. Produkt:

Transito f. a. B. Hamburg.

Juli 13.30—32½—35—37½ bez., —. G., —.— Br.
Juli-August —.— bez., —.— G., —.— Br.
August 13 30—32½—35 bez., u. Br., 13.32½ G.
Sept. 13.00—05 bez., u. G., 13.07½ Br.
Okt. 12.32½ bez., —.— G., —.— Br.
Okt.-Nov. —.— Gd.
Okt.-Dez. 12.27½ bez., 12.25 G., 12.30 Br.
Nov.-Dez. 12.27½ bez., u. Br., 12.25 G.
Tendenz: Fest.

Die Aeltesten der Kaufmannschaft.

* **Magdeburger Börse**, 8. Juli, mittags. **Rohzucker.** Der Verlauf des diesswöchentlichen Geschäfts war ein recht erfreulicher. Zu Beginn der Woche verhielten sich die Käufer vorwiegend abwartend, aber weil gleichzeitig das Angebot mäßig blieb und einige Raffinerien durch die Preisbesserung des raffinirten Zuckers zu neuen Einkäufen von Rohwaare angeregt wurden, so belebte sich die Kauflust sehr bald von neuem. Auch für Exportzucker zeigte sich vermehrtes Interesse zu successive gesteigerten Werthen, sodaß für die verflossene Berichtswoche eine Preisbesserung von 25 Pfg. der Centner für 96er Qualitäten, von 30—40 Pfg. für 88er Rendementswaare und von 20 Pfg. für Nachprodukte zu konstatiren ist, der Umsatz beträgt ca. 73,000 Ctr. — **Raffinirter Zucker** fand während der letztverflossenen Woche bei reger Kauflust seitens unserer Händler ununterbrochen sehr gute Beachtung, und wurde für gemahlenen Zucker wiederum 25 Pfg., für Brode dagegen 1 M. höhere Preise erzielt. Die Umsätze darin, loco sowohl als auch auf Lieferung, dürfen als recht ansehnliche bezeichnet werden.

Ab Stationen:

Granulatedzucker, inkl.			—	M. per 50 kg	
Krystallzucker I.,	über 98%		—	"	do.
" II.,	" 98 "		—	"	do.
Kornzucker, exkl.,	von 96 "		—	"	do.
do.	" " 95 "		—	"	do.
do.	" " 96 "		22.00—22.25	"	do.
do.	" " 94 "		—	"	do.
do.	" 88° Rendem.		21.30—21.60	"	do.
Nachprodukte	" 88—92 "		—	"	do.
do.	" 75° Rendem.		16.80—18.20	"	do.

Bei Posten aus erster Hand:

Raffinade,	ffein, exkl. Faß		—	M. per 50 kg	
do.	fein, "		28.25—28.50	"	do.
Melis,	ffein, "		—28.00	"	do.
do.	mittel "		—	"	do.
do.	ordinär "		—	"	do.
Würfelzucker, I.,	inkl. Kiste		—	"	do.
do.	II., "		27.50—28.00	"	do.
Gem. Raffinade, I.,	inkl. Faß		—	"	do.
do.	II., "		26.75—27.00	"	do.
Gem. Melis	I., "		26.00—25	"	do.
do.	II., "		—	"	do.
Farin	"		22.00—25.00	"	do.

Melasse effektiv: bessere Qualität zur Entzuckerung geeignet, 42—43° Bé. (alte Grade) exkl. Tonne 3.10—3.60 M., 80—82 Brix. exkl. Tonne 3.10—3.60 M., geringere Qualität, nur zu Brennereizwecken passend, 42—43° Bé. (alte Grade) exkl. Tonne 2.60—3.10 M. Unsere Melasse-Notirungen verstehen sich auf alte Grade (42° = 1.4118 spez. Gewicht).

Die Aeltesten der Kaufmannschaft.

* **Paris**, 8. Juli. (Telegr.) Rohzucker 88° fest, loco —.— à 29.50. Weißer Zucker fest, Nr. 3 per 100 kg. pr. Juli 33.50, per Aug. 33.60, pr. Okt.-Jan. 34.10, per Jan.-April 34.75.

* **London**, 8. Juli. (Telegr.) 96% Javazucker 13⅝ fest, Rübenrohzucker 13⅜ fest. Centrifugal Cuba —.

* **London**, 7. Juli. (Telegr.) Weitere Meldung. Rübenrohzucker 13¼ à —.— fest.

* **Antwerpen**, 7. Juli. Rübenzucker. Sofort 29.25 — Frcs., Juni-Juli —.— bis — Frcs., Juli-August 29.50 Frcs., Oktober-Dezember 28.25—50 Francs.

* **New-York**, 7. Juli. (Telegr.) Zucker (Fair refining Muscovados) 4 7/16

Kaffee.

* **Hamburg**, 8. Juli. Kaffee geschäftslos, Umsatz —.

* **Hamburg**, 8. Juli, vorm. 11 Uhr — M. Kaffee good average Santos per März 83, do. per Mai 83½. Geschäftslos.

* **Hamburg**, 8. Juli, nachm. 3 Uhr 30 M. Kaffee good average Santos per März 83¼, do. per Mai 83½. Käufer.

* **Havre**, 8. Juli. Vorm. 8 Uhr 10 M. (Telegramm von Peimann, Ziegler & Comp.) Kaffee. New-York schließt mit 15 — Points Baisse. Rio 5000 B., Santos 4000 B. Recettes für gestern.

* **Havre**, 8. Juli. Vorm. 10 Uhr 30 M. (Telegramm von Peimann, Ziegler & Comp.) **Kaffee** Good average Santos per Juni 103.00, per Juli 99.50, per Aug. 122,00, per Sept. 120,00, per Okt. 127.00, per Nov. —.—, per Dez. 90.00, per Jan. 102.50. Behauptet.

* **New-York**, 7. Juli. (Telegr.) Kaffee (Fair Rio-) 18¼, do. Rio Nr. 7 low ordinary per Juli 16.75, do. do. per Sept. 17.05.

Petroleum.

* **Berlin**, 8. Juli. (Amtl.) Petroleum (Raffinirtes Standard white) per 100 kg mit Faß in Posten von 100 Ctr. — Termine unveränd. Gekündigt —.— Ctr. Kündigungspreis —.— M. Durchschnittspreis 21.2 M. Loco —.—, per diesen Monat 21.2, per Juli-Aug. —.—, per Aug.-Sept. —.—, per Sept.-Okt. 21.3, per Okt.-Nov. 22 1, per November-Dez. 22.3, per Dez.-Jan. —.—.

* **Stettin**, 8. Juli. Loco 10,35.

* **Hamburg**, 8. Juli. Petroleum loco fest, Stand. white loco 6,05 Br., 6,00 Gd. pr. Aug.-Dez. 6,25 Gd.

* **Bremen**, 8. Juli. [Schlußbericht.] Standard white loco 5,95 Br. Ruhig.

* **Antwerpen**, 8. Juli. (Telegr.) [Schlußbericht.] Raffinirtes, Type weiß, loco 15 bez., 15 Br., pr. Juli — bez., 15 Br., pr. Aug. 15 bez. 15¼ Br., pr. Sept.-Dez. 15 bez., 15⅞ Br. Ruhig.

* **New-York**, 7. Juli. (Telegr.) Raffinirtes Petroleum 70% Abel Test in New-York 6⅝ Gd., do. in Philadelphia 6⅝ Gd. Rohes Petroleum in New-York — D. 5⅞ C., do. Pipe line Certificats — D. 61⅛ C.

Spiritus.

* **Berlin**, 8. Juli. (Amtlich). Spiritus per 100 l à 100% = 10,000 l%. Loco —. Termine behauptet. Gekündigt 140,000 l. Kündigungspr. 66.8 M. Durchschnittspreis —.— M. Loco mit Faß — bez., ohne Faß 66.8 bez, per diesen Mon. 67.2 bis 66.6 bis 66.8 bis 66.4, per Juli-Aug. 67.2—66.6 bis 66.8 bez., per Aug.-Sept. 67.7—66.8—67.1 bez., per Sept.-Okt. 68.1—67.5 —67.6 bez., per Okt.-Nov. —.— bis —.-- bis —. bez., per Nov.-Dez 66.8— — bez. — Spiritus per 100 l à 100%=10,000% loco ohne Faß 66.8 —.— bezahlt.

* **Magdeburg**, 8. Juli. Kartoffelspiritus für 10,000 l-% loco ohne Faß 67.50—67.80 M. Die Aeltesten der Kaufmannschaft.

* **Magdeburg**, 8. Juli. (Hermann Walther.) Kartoffelspiritus fester. Loco ohne Faß 67.50—67.80 M. Ab Speicher unter freier Vorhaltung der Gebinde 69.00—30 Br.

* **Posen**, 8. Juli. Spiritus loco ohne Faß 66.10, per Juli 66.00, per Aug. 66.00, per Sept. 66.00, per Okt. —.—, per Nov. —.—. Gekünd. — — l. Fest.

* **Stettin**, 8. Juli. Spiritus ermattend, loco 66.50, per Juli-Aug. 66.00, per Aug.-Sept. 66.20, per Sept.-Okt. 66.60.

* **Breslau**, 7. Juli. Spiritus per 100 l 100% per Juli-Aug. 65.50, per Aug.-Sept. 65,00, per Sept.-Okt. 66.00.

* **Hamburg**, 8. Juli. Spiritus still, per Juli 24¼ Br., per Juli-Aug. 25 Br., per Sept.-Okt. 25½ Br., per Nov.-Dez. 26¾ Br.

* **Paris**, 8. Juli, nachm. (Telegr.) Spiritus ruhig, per Juli 46.75, per Aug. 43.00, per Sept.-Dez. 41.00, per Jan.-April 40.75.

* **Paris**, 8. Juli, abends. (Telegr.) Spiritus ruhig, per Juli 43.75, per Aug. 43.00, per Sept.-Dez. 41.00, per Jan.-April 40.75.

Oelsaaten. Oele. Fettwaaren.

* **Berlin**, 8. Juli. (Amtl.) Oelsaaten per 100 kg. Gek. —.—. Winterraps —.—, Sommerraps —.— M., Winterrübsen —.— M., Sommerrübsen —.— M. Rüböl per 100 kg mit Faß. Termine behauptet. Gek. 2500 Ctr. Kündigungspreis 48.0. Durchschnittspreis —.—. Loco mit Faß —.—. Loco ohne Faß —.—, per diesen Monat —.— bis —., per Juli-Aug. —.—, per Aug.-Sept. —,—, per Sept.-Okt. 46.6—47.5 bez., per Okt.-Nov. 47.0 bis 47,2 bez., per Nov.-Dez. 47.3 bis 48.8 bez. — Leinöl per 100 kg — loco — M., Lieferung —.

* **Stettin**, 8. Juli. Rüböl unveränd, pr. Juli 49,00, per Sept.-Okt. 47.00.

* **Köln**, 8. Juli. (Telegr.) Rüböl loco 25,70, per Juli —.—, pr. Okt. 24.90.

* **Breslau**, 8. Juli. Rüböl per Juli 50.00 M., per September-Okt. 48.00 M.

* **Hamburg**, 8. Juli. Rüböl still, loco 45.

* **Paris**, 8. Juli, nachm. (Telegr.) Rüböl ruhig, per Juli 56,00, per Aug. 56,50, per Sept.-Dez. 57,00, per Jan.-April —.—.

* **Paris**, 8. Juli, abends. (Telegr.) Rüböl fest, per Juli 56,00, per Aug. 56,50, per Sept.-Dez. 57,50, per Jan.-April —.—.

* **Pest**, 8. Juli. (Telegr.) Kohlraps per Aug.-Sept. 12⅛ à 12¼.

* **Amsterdam**, 8. Juli. (Telegr.) Rüböl loco 27⅜, per Mai —, per Dez. 26⅝. Raps —.—.

* **Petersburg**, 8. Juli. (Telegr.) Talg loco 44,50, per Aug. 43.00.

* **New-York** 7. Juli. (Telegr.) Schmalz (Wilcox) 7,10, do. Fairbanks 7,10, do. Rohe & Brothers 7,10.

Hülsenfrüchte.

* **Berlin**, 7. Juli. (Pol.-Präs.) Erbsen, gelbe zum Kochen, 20—30 M., Speisebohnen, weiße, 24—40 M., Linsen 30—60 M. per 100 kg.

* **Berlin**, 8. Juli. (Amtl.) Mais per 1000 kg. Loco still. Termine —.—. Gek. —.— Ctr. Kündigungspreis 102.5 M. Loco 104—112 M. nach Qual., per diesen Monat 103.0 nom., per Juni-Juli 103.0, per Sept.-Okt. 105.0. Erbsen per 1000 kg, Kochwaare 140—200 M. Futterwaare 110—125 M. nach Qualität.

* **Wien**, 8. Juli. (Telegr.) Mais per Juli-Aug. 5,98 Gd., 6,03 Br., per Mai-Juni 6,00 Gd., 6,05 Br.

* **Pest**, 8. Juli. (Telegr.) Mais per Juli-Aug. 5,51 Gd., 5,53 Br., per Mai-Juni 5,63 Gd., 5,65 Br.

* **London**, 8. Juli. (Telegr.) Mais stetig, Erbsen —.—, Linsen — sh. billiger, als vor. Woche, neue Bohnen träge.

* **Liverpool**, 8. Juli. (Telegr.) Mais fester.

* **New-York**, 7. Juli. (Telegr.) Mais (New) 45½.

Leipziger Börse vom 8. Juli.

Zf. Kgl. Sächs.	M.	
3 Renten-Anl.	5000 3000	90,85 G
3 do.	1000	90,85 G
3 do.	500	92,00 P
	Thlr.	
5% Staatsanl. 1855	100	96,70 bz
4% do. 1847	500	101,40 G
4% do. 1870	100	—,—
4 do. 67 ab 5%	500	104,80 G
3⅓ Landrentenbr.	500	99,50 G

Zf. Kgl. Sächs.	Thlr.	
4 Mansf. Gw. 1882	500	102,00 G
4½ do.		103,00 G
4½ do. 1879		103,25 bz
5 do Em. 1875		103,75 G
4 Lpz. Stadtobl 1884		105,50 G
4½ do. 1876		105,70 P
3½ Altb. Landobl.		101,75 G
4 do. do.		104,75 G

Div.	Eisenb.-St.-Akt	
9 1/10	Altenburg-Zeitz	—,—
15	Aussig-Teplitz	272,90 G
6¾	Böhm. Westb. [5% g.	111,00 P
7,62	Buschtehrad. Lit. A.	122,50 bzG
5	do. do. B.	83,90 bz
9	Dux-Bodenbach	136,00 P
5¼	Frz.-Jos.-B. [5% g.	—,—
	Eisenb.-St.-P.-A.	
8⅖	Altenburg-Zeitz	170,00 P
9	Dux-Bodenb. Lit. A.	133,00 G
9	do. do. B.	133,00 G
	Bank- u. Kred.-A.	
8½	Allg. D. Kr.-A. Lpz.	172,75 bzG
7	Dresdener Bank	130,00 G
2	Geraer Bank	82,00 P
5½	do. Hdls.- u. Krdtb.	99,00 P
5⅚	Gothaer Privatbank	115,75 G
5,80	Leipziger Bank	135,25 G
4 2/15	do. Kassen-Verein	103,00 G
5½	do. Disk.-Gesellsch.	101,75 G
4 9/20	Sächs. Bank	112,20 G
0	Weimar. Bank, neue	60,50 bzG
7	Zwickauer	118,75 G
	Ind.-Akt., Pr. u. Stamm-Prior.	
½	Chemn. Werkz.-M.-Fbr. (Zimmerm.)	63,10 bz
15	Cröllw. Papierfabr.	173,00 P
—	5% do. Schuldverschr	106,00 G
5	Dörstewitz-Rattm.	50,00 G
1	D. W. M. (Sonderm. u. Stier) Vorz.-A.	44,30 bzG
4½	Geraer Jutesp. u. W.	102,50 G
1½	Germania (Schw. u. Sohn)	63,50 P
5⅘	Hallesche Straßen-B.	129,00 P
2	Kette Elbs.-Ges.-Akt.	81,50 G

Div.		
3	Körbisd. Zuckerfabr.	89,00 G
3⅓	Leipz. Baubank	80,00 P
18	do. Kammgarnsp.	223,25 bzG
10	Lpz. Malzf. Schkeud.	209,00 G
0	Sächs. Kammgarnsp. (Solbrig)	118,00 P
5	Sächs. Masch.-Fabr. (Hartmann)	117,00 G
10	Sächs. Webstuhlfabr. (Schönherr)	182,50 P
8	Thür. Gasges. Lpz.	138,00 G
8	do. Stamm-Pr.	150,00 G
7	S.-Thür. Br.-B. St	110,00 G
7	do. St.-Prior.	115,00 G
6½	Ver. S. Thür. Parf. u. S.-Pr.-Akt. p. C.	57,50 G
6	Zeitzer Par. u. S. Akt.	60,00 P
—	do. do. Oblig.	103,75 P
5	Westeregeln, Part.-Oblig.	104,25 G
2	Zuckerfabrik Glauzig	78,00 bz
0	Zuckerraffinerie Halle	108,50 bzG
	Ausl. Eis.-P.-Obl.	
%		
4	Aussig-Teplitzer	102,95 bzG
5	Böhm. Nordbahn	89,50 G
4	do. do. Gold	101,50 bz
5	Buschtiehr. [B. Ndw.	85,50 G
5	do. Em. 1871	85,50 G
5	do. do. 1872	85,50 G
4½	do. Gold	105,25 P
5	Dux-Bodenbach	86,10 G
5	do. Em. 1871	86,00 bzG
5	do. do. 1874	106,50 G
4½	Graz-Köflacher	81,00 P
5	do. Em. v. 1871 u. 72	81,75 G
5	Kaschau-Oderberg	81,25 G
4	Prag-Dux Gold	100,15 G
5	do. Gold	107,90 P
5	Prag-Turnau	89,50 G

Berliner Börse, 8. Juli.

Preuß. u. Deutsche Fonds.		
Deutsche Reichs-Anleihe	4	106,40 bz
do. do.	3½	99,60 B
do. do. Int.	3½	99,25 bzG
Preuß. konsol. Staats-Anl.	4	106,40 G
do. do. do.	3½	100,00 B
Staats-Schuldscheine	3½	99,90 bz
Staats-Pr.-Anleihe 1855	3½	153,70 G
Berl. Stadt-Obligation	4	104,40 B
Hallesche Stadt-Anleihe	3½	98,25 bzB
Provinzial-Pfandbriefe.		
Landschaftliche Central	4	101,60 bz
do. do.	3½	97,75 bz
Landschaftl. Centr.-Pfdbrfe.	3	86,90 bz
Posensche, neue	4	101,90 bz
Sächsische	4	—,—
Ostpreuß. Pfandbriefe	3½	97,40 bzB
Westpreuß. do.	3½	97,30 G
Renten-Briefe.		
Pommersche	4	104,10 bz
Posensche	4	103,80 bz
Preußische	4	103,60 B
Sächsische	4	103,90 bz
Schlesische	4	103,60 B
Bad. Präm.-Anleihe 1867	4	135,25 bz
Bairische Prämien-Anleihe	4	135,75 G
Braunschw. 20 Thlr.-Loose	—	93,25 G
Bremer Anleihe	3½	99,20 B
Köln-Mind. Pr.-A.-Sch.	3½	130,50 B
Hamburger Staatsrente	3½	99,50 B
Meininger Loose	—	24,30 bz
Oldenburger 40 Thlr.-Loose	3	157,10 B
Sächsische Staats.Anleihe	4	104,50 G
do. Rente	3	90,80 bz
In- und ausländische Hypotheken-Pfandbriefe.		
Anhalt-Dessauer Pfdbrfe.	4	103,10 G
Deutsche Hyp.-Bank (Berlin)	4	101,80 bzG
do. do. (Meiningen)	4	101,50 G
Gothaer Präm.-Pfdbr. I. abg.	3½	104,60 bzG
do. do. II. abg.	3½	102,60 bzG
do. III. rzb. à 110 abg.	3½	96,40 G
do. IV. rzb. à 110 abg.	3½	96,25 G
do. V. do. abg.	3½	91,75 bzG
Hamb. Hyp.-Bank-Pfdbrfe.	4	101,80 bzG
H. Henckel, Bergw.-Obl.	4½	104,00 bzG
Pr. Bodenkr.-H.-Pfdb. unkdb.	5	113,00 G
do. Ser. III.	5	107,25 bz
do.	4	102,00 bzG
Pr. Centr.-Bod.-Kr.-Pfdbr.	5	114,60 G
do. do. 110 rckz.	4½	112,10 bz
do. do.	4	102,80 bzG
do. Hyp.-Bk.-Pfdbrfe. VI	5	111,75 B
do. div. Ser. rz. 100	4	101,50 bzG
do.	3½	97,50 G
Südd. Bodenkredit	4	101,50 bzB
Russ. Bodenkredit-Pfandbr.	5	94,70 bz
do. Centralbodenkr.-Pfdb.	5	82,60 B
Ausl. Staats- u. Komm.-Papiere.		
Italienische Rente	5	98,25 G
Kopenhagener Stadt-Anleihe	3½	95,40 G
Lissaboner Stadt-Anleihe	4	78,20 bzG
Oesterreich. Papier-Rente	4⅕	65,10 bzG
do. Silber-Rente	4⅕	66,80 bz
do. Gold-Rente	4	91,30 bz
do. Kredit 1858	—	285,40 bz

Oesterreich. 1860er Loose	5	114,10 G
do. 1864er Loose	—	273,90 bz
Römische III. Stadt-Anleihe	4	98,10 bzG
Rumänische Staats-Rente	6	106,75 bzB
do. do. fund.	5	102,00 bz
do. do. amort.	5	94,40 bzG
Russ. kons. Anleihe 1870	5	—,—
Russ. kons. Anleihe 1871	5	95,90 B
do. 77 (Pfd. St. à 20 M.)	5	99,40 bz
do. 80 (Pfd. St. à 20 M.)	4	80,90 bz
do. 84 (Pfd. St. à 20 M.)	5	95,75 bzG
do. Orient-Anl. II.	5	55,40 bz
do. do. III.	5	55,40 bz
do. Pr.-Anl. 1864	5	149,75 bz
do. Pr.-Anl. 1866	5	138,50 bz
Russ. Gold-Rente 1883	6	108,50 bzB
do. do. (stempelpflichtig)	5	90,50 bz
Russisch-Polnische Schatzanw.	4	87,40 bz
Schwed. Staats-Anleihe 1875	4½	106,25 bz
do. Hypoth.-Pfandbriefe	4½	102,00 bz
do. do.	4	100,50 bz
Serbische Rente	5	79,75 bzG
do. do. neue	5	82,75 bzG
Ungar. Gömörer Pfandbr.	5	104,00 B
do. Gold-Rente	4	81,50 bzB
do. do. mittel	4	81,90 bz
do. Gold-Inv.-Anleihe	5	102,10 bzG
do. Papier-Rente	5	70,75 bzG
do. Eisenbahn-Anleihe	5	101,75 bz
In- u. ausl. Eisenbahn-St.- u. St.-Prior.-Aktien.		
Aachen-Mastricht	4	49,25 bzB
Aussig-Teplitz	4	271,80 bzB
Berlin-Dresden	4	22,75 G
Böhmische Westbahn	5	111,00 bz
Buschtehrader Lit. B.	4	83,90 bz
Dortmund-Gron.-Enschede	4	68,60 bz
Dux-Bodenbacher	4	136,00 bzB
Galizier (Karl Ludwig)	4	82,20 bz
Gotthardbahn	4	102,30 bz
Italienische Mittelmeer-E.-B.	4	120,50 bz
Kronprinz Rudolfsbahn	5	75,60 bzG
Ludwigshafen-Bexbach	4	219,10 bz
Mainz-Ludwigshafen	4	96,40 bzG
Marienburg-Mlawka	4	45,40 bz
Mecklenb. Friedr-Franz	4	136,75 bz
Niederschl.-Märkisch gar.	4	102,75 G
Nordhausen-Erfurter	4	34,10 G
do. St.-Akt. abgest.	4	—,—
Oesterreichische Nordwestbahn	5	—,—
do. (Elbethal)	4	—,—
Ostpreußische Südbahn	4	61,90 bz
Oestr. Staatsbahn Akt.	4	—,—
Russische St.-B. gar. (No. 125)	5	121,40 bzG
do. Südwestbahn	5	59,70 bz
Saalbahn	4	47,40 bzG
Schweiz. Unionbahn	4	82,60 bz
Stargard-Posener gar.	4½	104,70 G
Südösterreichische St. (Lomb.)	4	131,00 bz
Warschau-Wien	4	260,70 bz
Werrabahn	4	82,00 bzG
Stamm-Prioritäts-Aktien.		
Berlin-Dresden	5	56,30 B
Marienburg-Mlawka	5	106,25 bz
Nordhausen-Erfurt	5	105,60 G
Oberlausitzer	5	94,00 G
Ostpreußische Südbahn	5	105,90 bzB
Saalbahn	5	105,00 bz
Weimar-Gera	5	67,10 G

Bank-Aktien.		
Aachener Diskonto	4	108,90 G
Berliner Kassen-Verein	4	120,00 B
do. Handelsgesellschaft	4	156,00 bz
do. Makler-Verein	4	118,25 G
Börsen-Kommissionsbank	4	— —
Börsen-Handels-Verein	4	125,00 G
Braunschweiger Bank	4	104,00 bzB
do. Kredit	4	109,00 G
Bremer Bank	4	100,10 B
Breslauer Diskonto Friedthl.	4	91,70 G
Chemnitzer Bank-Verein	4	104,50 G
Koburger Kredit	4	78,60 G
Danziger Privatbank	4	139,40 B
Darmstädter Bank	4	137,40 bzG
do. Zettelbank	4	102,30 G
Dessauer Landesbank	4	— —
Deutsche Bank	4	159,90 bz
do. Genossenschaft	4	133,00 bzB
do. Hyp.-B. (Berlin) 60%	4	100,90 bz
do. do. (Meiningen) 40%	4	95,60 G
Diskonto-Kommandit	4	195,90 bz
Dresdener Bank	4	130,20 bzG
Effekten-Maklerbank	4	— —
Geraer Bank	4	83,25 G
Getreide-Maklerbank	4	— —
Gothaer Privat-Bank	4	116,10 B
Hannöversche Bank	4	114,50 G
Königsberger Vereinsbank	4	106,10 G
Landwirthschaftliche Bank	4	— —
Leipziger Kredit	4	173,00 B
do. Diskonto	4	101,50 bz
Lübecker Bank	4	79,25 bz
Magdeburger Bank-Verein	4	109,10 G
do. Privatbank	4	114,50 G
Maklerbank	4	98,00 G
Meininger Kredit	4	95,20 B
Nationalbank f. Deutschland	4	86,00 G
Norddtsch. Grund-Kreditbank	4	49,50 bzG
Oesterreichische Kredit-Anstalt	4	451,75 bz
Preuß. Boden-Kredit-Anstalt	4	105,90 bzB
do. Centralbodenkredit	4	135,50 B
do. Hyp.-Aktienbank	4	104,00 G
do. Immobilienbank	4	438,00 G
Reichsbank-Antheile	4½	135,25 B
Russ. Bank f. ausw. Handel	4	71,60 bzG
Sächsische Bank	4	112,00 bzG
Schaaffh. Bank-Verein	4	88,75 G
Schlesischer Bank-Verein	4	108,40 bz
Süddeutscher Bodenkredit	4	142,50 G
Weimarische Bank	4	60,00 bzG
Westfälische Bank	4	— —
Eisenbahn-Prior.-Aktien und Obligationen.		
Versch. 4% Prior. abgestemp. zum Bezug v. 3½% Konsols	—	99,60 G
Berg.-Märk. III. A. 3 g.	3½	99,30 G
do. do. VII. konv.	4	102,90 bz
do. do. VIII. X.	4	102,90 bz
do. do. IX.	4	103,00 B
do. (Nordbahn)	4	102,50 B
Berlin-Anhalt La. C.	4	102,10 bz
Berlin-Dresden gar.	4½	100,80 bzG
Berlin-Görlitz B.	4	102,50 B
Berlin-Hamburg III.	4	102,50 B
Berlin-Stettin gar.	4	102,30 B
Braunschw. Eisenb. Prior.	4½	106,25 G
Bresl.-Schw.-Frb. H.	4	— —
Köln-Minden IV.	4	102,50 bzB
do. VI.	4	102,50 bzG
do. VII.	4	102,50 B
Magdeb.-Halberst. v. 1865	4	— —

Magdeb.-Halberstädter 1873	4	102,40 bzB
do. Leipzig A.	4	105,00 bzB
do. do. B.	4	101,75 B
do. Wittenberge	3	91,20 G
Mainz-Ludw. gar konv.	4	— —
do. 1878r	4	— —
do. 1874r	4	— —
Niederschl.-Mrk. I.	4	— —
Oberschles. gar. Lit. E.	3½	— —
do. 4% gar. Lit. H.	4	102,25 G
do. Em. v. 73	4	102,10 bzG
do. do. 79	4½	104,75 G
do. do. 80	4	— —
Rechte Oder-Ufer	4	102,50 bzG
Rheinische III. E.	4	102,30 G
Thüringer VI. Serie	4	— —
Albrechtsbahn gar.	5	80,60 bzG
Böhmische Nordb. Gold	4	101,30 bzG
Dux-Bodenbach II.	5	87,25 G
do. III.	5	— —
Dux-Prag	5	107,40 G
Galiz.-Karl-Ludwigsbahn	4½	80,60 G
Kaschau-Oderberg	5	81,40 G
do. Gold	5	103,10 bzG
Kronprinz Rudolf 84	4	74,00 bzG
Lemberg-Czernow. IV.	4	71,75 bz
Oesterr.-Franz. Stb., alte	3	400,90 B
do. do. 1874	3	384,25 G
do. Ergz.-Netz, neue	3	377,30 bzG
do. Gold-Pr.	4	100,00 B
Oesterr. Staatsb. 3% v. 1885	4	376,50 B
do. Nordwestbahn	5	85,20 bzG
do. 1874r. Gold-Pr	5	107,00 G
Pilsen-Priesen	4	72,80 bz
Südöstl. Bahn (Lomb.)	3	283,50 bzG
do. Oblig.	5	100,60 bz
Ungar. Nordostbahn	5	79,00 G
do. do. Gold	5	102,30 B
do. Ostbahn I.	5	79,25 bzG
do. do. II.	5	102,25 bzB
Charkow-Azow	5	98,25 bzG
Iwangor.-Dombrowo	4½	89,50 bz
Große Russische	3	74,50 bz
Kursk-Kiew	5	102,00 bz
Mosco-Kursk Prior.	4	83,20 G
Mosco-Rjäsan	4	92,50 G
do. Smolensk	5	98,80 G
Rjaschk-Morczansk	5	97,10 bz
Rybinsk-Bolog	5	— —
Rjäsan-Kozlow	4	91,25 G
Russ. Nikolai-Obligation	4	84,70 bz
Schuja-Iwanowo	5	98,30 G
Südwestbahn	4	81,50 G
Transkaukasische	3	65,00 bz
Wladikawkas gar.	4	78,25 G
Warschau-Wien IV.	5	101,60 G
do. V.	5	101,90 G
Zarskoe-Selo	5	— —
Industrie-Papiere.		
Brauerei Königstadt	4	156,25 G
Berliner Brauerei Tivoli	4	132,25 bz
do. Unionbrauerei	4	150,75 G
Berliner Bock-Brauerei	4	125,25 bzG
do. Masch.-F. (Schwartzk.)	4	404,75 bzG
do. Große Pferdebahn	4	271,00 bzG
do. Allgem. Omnibus	4	162,25 G
Eckert Maschinenfabrik	4	78,50 bzG

Anhalter Maschinen	4	92,00 bzG
Bresl. Waggon-Fabr. (Linke)	4	98,25 G
Breslauer Oelwerke	4	68,75 bzB
Hallesche Maschinen-Fabrik	4	208,25 G
Sächsische Masch. (Hartmann)	4	116,50 G
do. Stickmasch.-Fabrik	4	— —
Chemn. Werkz. (Zimmerm.)	4	63,00 bz
Zeitz. Maschinen Schaede	4	223,00 bzG
Bonifacius	4	55,00 bzG
Bochumer Gußstahl	4	125,50 G
Kölner Bergwerk	4	103,25 G
Donnersmarckhütte	4	35,75 bz
Dortm. Union St.-Pr. Lit. A.	6	61,30 bzG
Dortm. Bergbau Lit. A.	4	13,00 bzG
Gelsenkirchen Bergwerk	4	105,10 bz
Harpener Bergwerk	4	63,25 G
Hibernia u. Shamrock	4	91,10 bz
Hörder Bergwerk	4	20,75 bzG
Königs- u. Laurahütte	4	78,50 bzB
Lauchhammer konv.	4	80,50 bzG
Luise Tiefbau	4	64,40 bz
Magdeb. Bergwerks-Gesellsch.	4	219,80 G
do. do. St.-Pr.	5	— —
Oppeln Cement	4	62,75 G
Phönix A.	4	73,25 bzG
Sächsisch-Thür. Braunkohlen	4	111,50 G
do. do. St.-Prior.	5	— —
Schles. Cement	4	102,50 bzG
Schlesische Zinkhütte	4	126,00 bzB
do. do. St.-Pr.	4½	127,25 bzG
Wurm-Revier-Aktien	4	75,25 bz
Körbisdorf Zucker-Fabrik	4	88,50 G
Glauzig Zucker-Fabrik	4	78,00 G
Dessauer Gas	4	172,00 bzB
Magdeb. allgem. Gas	4	118,00 B
Cröllwitzer Papier-Fabrik	4	— —
Eilenburger Kattun	4	73,50 G
Greppiner Werke	4	91,00 bzB
Leopoldshaller Verein	4	107,25 bzG
Voigt u. Winde Gummi	4	132,10 G
Volpi u. Schlüter, Gummi	4	— —
Dortmunder Union-Obl.	5	109,75 G

Wechselkurs.

Amsterdam	100 fl.	8 T.	168,80 bz
Brüssel u. Antw	100 fr.	8 T.	80,60 bz
London	1 Lstrl.	8 T.	20,35 bz
Paris	100 fr.	8 T.	80,65 bz
Wien österr. W.	100 fl.	8 T.	160,65 bz
Petersburg	100 SR.	3 W.	179,40 bz

Bank-Diskonto.

Berlin, Wechsel 3 %, Lombard 3½ bezw. 4. Amsterdam 2½. Brüssel 2½. London 2. Paris 3. Petersburg 5. Wien 4.

Gold, Silber u. Banknoten.

Sovereigns	— —
Englische Banknoten	20,36 bz
Napoleondor	16,20 bzB
Dollars	— —
Imperials	— —
Französische Banknoten	80,70 bzG
Oesterreichische Banknoten	160,90 bz
Russische Banknoten	180,15 bz

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18870710034/fragment/page=0004